

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ewald Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Feilzeile oder deren Raum 30 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Blaue Bohnen gegen den Hunger.

In das Ruhrkohlenrevier ist Militär abgerückt. Infanterie, Kavallerie und Maschinengewehrabteilungen; tapfere Soldaten, mit den modernsten Waffen ausgerüstet. Den unglücklichen Söhnen des Volkes, die den bunten Modtragen, ist eine traurige Aufgabe gestellt, sie sollen ihre Waffen gegen Wehlose richten. Wenn es befohlen wird, müssen die Soldaten auf Vater und Mutter schießen, so ist einst den jungen Rekruten von beherzter Stelle die Bedeutung des Fahnenreißens erläutert worden. Ob man es wagen wird, den Hunger der Vergleute mit blauen Bohnen zu stillen? Vater Staat kennt keine zärtlichen Regungen. Der Profit der Bechenherren ist in Gefahr, geschmälert zu werden, wenn diese genötigt sind, ihren Sklaven eine Lohnerhöhung zu gewähren. Das Recht auf den Profit aber ist heilig; wer sich dagegen auflehnt, begeht ein todeswürdiges Verbrechen.

Ebenso heilig ist in Preußen-Deutschland die Autorität, und die Kohlenbarone wollen ihre Autorität wahren. Mehr und mehr hat sich das Unternehmertum auch in Deutschland daran gewöhnen müssen, in den Gewerkschaften die verufenen Vertretungen der Arbeiter zu erblicken, auf gleichem Fuße mit ihnen zu verhandeln und Verträge mit ihnen abzuschließen. Die Drohnen im Kohlenrevier aber, die sich von dem Schweiß der Arbeiter nisten, wollen die Herren sein, unbeschränkte Herren, deren Wille allein maßgebend ist. Die Arbeiter sollten nach ihrer Ansicht noch dankbar sein für die Ehre, für die Mächtigen frönen, ihnen die schwarzen Diamanten aus dem Eingeweide der Erde ans Tageslicht bringen zu dürfen. Und nun mögen sich diese Verwegenen an, mitreden zu wollen über die Höhe des Lohnes, über die Dauer der Arbeitszeit. Unerhört ist ein solches Verlangen. Das ist Unbotmäßigkeit, Insubordination und wie die schlimmen Dinge alle heißen, gegen welche die Staatsgewalt mit aller Energie einschreiten muß.

Und die Vertreter der Staatsgewalt haben den Befehlen der Verggewaltigen gehoramt Folge geleistet, wie es den ausübenden Organen für die Unternehmerinteressen zukommt. Zu Tausenden haben sie Polizisten und Gendarmen in das Streitgebiet geworfen, um die Massen zu provozieren und die Stimmung zu erzeugen, die sie als Vorwand gebrauchen, um das Militär herbeizurufen, den Belagerungszustand aufzurichten. „Mit dem Belagerungszustand kann jeder Esel regieren“, hat einst ein italienischer Staatsmann gesagt. Warum sollte die preußische Regierung die günstige Gelegenheit verpassen, ihren Befähigungsnachweis zu erbringen.

Der Niesenstreik der Vergleute ist die Folge einer ungeheuerlichen Provokation. Er wäre sicher vermieden worden, hätten sich die Bechenbesitzer herbeigelassen, mit den Arbeitervertretern zu verhandeln. Die Regierungsvertreter hätten, wenn sie das Gesamtinteresse des Volkes vertreten und nicht einseitige Sachwalter des Grubenkapitals hätten sein wollen, die Pflicht gehabt, die Vergwerksbesitzer zu Verhandlungen zu zwingen. Mittel hierzu standen ihnen hinreichend zur Verfügung. Aber der preußische Staat ist ja selbst Bechenbesitzer und er geht den privaten Bechenbesitzern mit dem schlechten Beispiel der Brücklerung der Arbeiterwünsche voran. Statt Frieden zu stiften, hat die Regierung den Krieg geschürt. Will es doch, das fehlende Material für ein Zuchthausgesetz zu beschaffen.

Die preußischen Herrnhäuser haben ja der Regierung ungewidmet gesagt, was sie wollen. Die Rüttkamer, Zielens-Schwerin und wie die „Edelsten und Besten der Nation“ heißen, die mit Erbweisheit behaftet, ihren ersten Willen auf Schaffung eines Zuchthausgesetzes zum Schutz der Streikbrecher kundgegeben haben. Diese Parasiten der Gesellschaft, die nie nützliche Arbeit geleistet haben und ihren Reichtum als geborene Befehlshaber lediglich darauf gründen, daß sie von adeligen Strauchrittern und Wegelagerern abstammen, haben den traurigen Mut, zu verlangen, daß mit Flinten und Kanonen gegen das hungernde Volk vorgegangen wird. Die preußische Regierung hat ihnen den Willen getan und Soldaten ins Streitgebiet geschickt. Nun wird man auch bald von glänzenden Reiterattaden auf Frauen und Kinder, von siegreichen Kämpfen gegen die waffenlosen Vergarbeiter hören. Aus dem Ruhrgebiet wird man das Material für die Zuchthausvorlage herbeischaffen, die allen Ableugnungen zum Trotz nur zu schnell das Tageslicht erblicken wird.

Ein ganz hervorragendes Verdienst um dieses Werk werden aber die christlichen Gewerkschaften und ihre Elite-truppe, der Gewerkschaftsverein christlicher Verg-

arbeiter, für sich in Anspruch nehmen können. Nie ist in der Arbeiterbewegung ein schmutzigerer Verrat begangen worden, als ihn die Zeitung der christlichen Vergleute jetzt verübt. Seit Jahren haben die christlichen Vergarbeiterführer mit dem großen Streik gedroht. Sie erheben die gleichen Forderungen wie ihre Kameraden in den anderen Organisationen; seit Jahren sind sie gleich diesen von den Bechenbesitzern mit leeren Versprechungen genarrt und hingehalten worden, und jetzt, wo es zum Klappen kommt, wo eine Situation gegeben ist, wie sie glimpflicher nie wiederkehrt, da üben sie schamhellen Verrat. Jetzt wollen sie plötzlich Vertrauen zu den Versprechungen der Unternehmer gefaßt haben und deren Erfüllung in Demut abwarten.

Nur den aus politischen Gründen geübten Verrat haben die Mitglieder des Zentrumsgewerksvereins nicht das rechte Verständnis, um aber der Welt das Schauspiel großer christlicher Vergarbeiterversammlungen zu bieten, die den Streikbruch beschließen, werden die christlich fanatisierten Manien aller Verufe zusammengetrommelt, auf daß sie die streikbruchbegeisterten Vergleute martieren, während die christlichen Vergarbeiter selbst zu Tausenden die Versammlungen ihrer Kameraden besuchen und dort ihrer Ueberzeugung gemäß für die Arbeitsüberlegung votieren. Dieses Gaukelspiel konnte nicht lange verborgen bleiben. Die am ersten Streiktag verhältnismäßig geringe Zahl der Streikenden ist sehr bald riesig angewachsen, schon am dritten Tage wurden circa 280 000 Streikende gezählt, darunter eine große Zahl Mitglieder des christlichen Gewerksvereins.

In der Rolle der Gelben haben sich die christlichen Führer sehr schnell gefunden. Noch vor Beginn des Streiks empfahl der christliche Landtagsabgeordnete Brust, ein würdiger Kumpan des berühmten „Siebenmonats Kindes“ Hünke, den christlichen Streikbrechern, bewaffnet zur Arbeit zu gehen. Vergeblich ist der Versuch, den der Christenführer Schiffer im Reichstag unternahm, von den Gelben abzurücken. Diese haben ganz recht, wenn sie den Christen den Bruderschatz auf die Lippen drücken und von den christlichen Proklamationen konstataren, daß sie „gesunde gelbe Gedanken“ enthalten. Es gibt tatsächlich keinen Unterschied mehr zwischen den Gelben und den Christen. Diese bemühen sich, ihren Vorbildern auch darin ähnlich zu werden, daß sie aus Leibesträften in das Geschrei nach Streikbrecherstatus einstimmen. Die Uebernahme des Ruhrreviers mit Polizisten genügte ihnen nicht; sie verlangten militärischen Schutz, und nun sind die Soldaten zur Stelle.

Ob unter den ins Streitgebiet geschickten Polizisten auch solche aus Berlin sind, die sich bei den Mebelreien in Moabit ausgezeichnet haben, ist nicht sicher festgestellt, dagegen steht es fest, daß die Polizeiorgane in den von ihnen heimgesuchten Orten in „moabitischer“ Weise haufen. Gleich in den ersten Tagen sind einige Unbeteiligte von Polizisten erschossen worden. Typisch für das Vorgehen der Polizei ist ein Vorgang in Sodingen bei Herne. Es ist eine Streikversammlung einberufen. Vorher sammeln sich Gruppen Streikender auf dem Marktplatz. Der Referent fordert sie auf, in den Saal zu gehen und dieser Aufforderung wird Folge geleistet. Da stürzt ein Trupp „Sicherheitsorgane“ zu Fuß und zu Pferde auf die Menge, die nur langsam durch die enge Tür in den Saal strömen kann. Mit Säbeln wird auf die Leute eingehauen und die tapferen Reiter verfolgen die Fliehenden bis in den Saal. Aehnliche Szenen haben sich schon an verschiedenen Orten abgespielt, und es erinnert sehr an Moabiter Vorgänge, wenn man hört, daß die die Streikbrecher eskottierenden Polizeiorgane nicht nur die Bürger unter Waffengebrauch von der Straße vertreiben, sondern auch die aus dem Fenster ihrer Wohnung sehenden Leute mit Erschüssen bedrohen. Das Gerücht, daß sich Nachtigalensjungeln als Vergleute verkleidet unter das Publikum mischen und für den Raub sorgen, der den Polizisten und Gendarmen den erwünschten Anlaß zum Einhauen gibt, klingt sehr glaubhaft. Handelt es sich doch für die „Ordnungshüter“ darum, eine „Revolte“ herbeizurufen, die den Anlaß zu schärferem Einschreiten bietet und das sehnlichst erwartete Material zur Begründung des Zuchthausgesetzes liefert. Diese „Polizeitechnik“ ist ja seit den Moabiter Prozessen gerichtsanalysiert.

Nur hat man die Wirkung der polizeilichen Provokationen nicht erst abgewartet, sondern gleich Militär herbeizurufen. Wir haben zu den im Ruhrgebiet tätigen Polizeiorganen nach den seither gelieferten Proben ihrer Leistungsfähigkeit das volle Vertrauen, daß sie sich alle Mühe geben werden, die Streikenden so zu provozieren, daß die Klein-

albürgen in Aktion treten können. Die Streikführer geben sich übermenschliche Mühe, Zusammenstöße vorzubeugen. Sie wissen, daß viele einsatzreiche Kräfte darauf lauern, den Streik im Blute zu ersticken. Ob diese „Menschenfreunde“ ihre Hoffnungen erfüllt sehen werden? Wir wünschen auf das sehnlichste, daß den Bemühungen der obrigkeitlichen Provokateure der Erfolg versagt bleibt und daß es den streikenden Vergarbeitern gelingen möge, neben der geforderten Lohnerhöhung auch die Anerkennung ihrer Organisation durch die übermühtigen Bechenherren zu erlangen. Die Regierung spielt mit der rückhaltlosen Unterstützung der prohigen Vergherren ein gefährliches Spiel. Sie zeigt den Arbeitern aber auch in eindringlicher Weise, was von ihrer so aufdringlich gepredigten Arbeiterfreundlichkeit zu halten ist. Was will es heißen, wenn gesagt wird, die Regierung ringe um die Seele des Arbeiters. Hier war sie Gelegenheit gehabt hätte, ihr Wohlwollen für die Arbeiterschaft durch die Tat zu beweisen, wozu sie ihr nichts zu bieten als Flinten, Bajonette und Maschinengewehre. Aber wer Wind fät, wird Sturm ernten!

Aus Anlaß der Vorgänge im Ruhrrevier geht uns der nachfolgende Aufruf zur Veröffentlichung zu:

Partei- und Gewerkschafts-Mitglieder!

Seit Jahren wartet die Reaktion auf den günstigen Augenblick, das Koalitionsrecht der Arbeiter zu vernichten. Im Vergarbeiterstreik in Mansfeld im Jahre 1909 wurde die Waffenmacht requiriert, um mittels Säbel und Maschinengewehre dem Widerstand der Vergleute im Blute zu ersticken.

In Moabit wurde vor 2 Jahren anlässlich eines unbedeutenden Streiks ein Massenaufgebot von Polizei vorgenommen, um die angeblich gefährdete Ordnung wiederherzustellen. Vielmehr wurde aber die Aufregung in der Bevölkerung gesteigert.

Friedliche Bürger hatten unter den Ausfährungen mehrerer Polizeibeamten schwer zu leiden und ein vollkommen Unschuldiger fiel dem Polizeisäbel zum Opfer.

Der Ausfall der Reichstagswahl war für die Reaktion ein neues Signal zur Einleitung eines Restreikens gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter. Im sächsischen Landtag, in der Hamburger Bürgerschaft und vor einigen Tagen im preußischen Herrenhause wurde die Beschränkung des Koalitionsrechts verlangt unter dem Vorbegeh, die Arbeitswilligen zu schützen. So vergeht kein großer Streik der Arbeiter, der die Scharfmader nicht beanlagt, Angriffe auf das Streikrecht der Arbeiter zu richten.

Die preußische Regierung, gestützt durch das Reichsamt des Innern, hat den den Vergarbeitern im Ruhrgebiet aufgezwungenen Streit zum willkommenen Anlaß genommen, den Wünschen der Reaktion nachzukommen. Sie hat zunächst Polizei und Gendarmerie in großer Zahl in das Ruhrgebiet geschickt und schließlich ein großes Militäraufgebot folgen lassen. Erst nach diesen Maßnahmen ist es hier und da zu dem von den Arbeiterfeinden ersehnten Störungen der Ruhe gekommen. Die Vergleute hatten den Aufrufen der in Betracht kommenden Organisationen Folge geleistet: Sie haben in Ruhe und Ordnung bewahrt. Sie werden auch trotz der aufreizenden Wirkungen, die die Ueberflutung des Streitgebiets durch Polizei und Militär haben muß, und trotz des provokatorischen Verhaltens der christlichen Gewerkschaftsführer bemüht sein, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Kommen trotzdem Störungen der Ordnung vor, dann fällt die Verantwortung denen zu, die das Verlangen friedlicher Arbeiter nach Brot beantwortet haben mit dem Ruf nach Säbeln, Flinten und Maschinengewehren.

Die Unterzeichneten als die Vertretungen der nach Millionen zählenden organisierten Arbeiterschaft Deutschlands fordern die im Kampf stehenden Vergleute auf, sich nicht zu unüberlegten Handlungen provozieren zu lassen. Gerade jetzt recht müssen sie zeigen, wie gut sie diszipliniert sind.

Die Unterzeichneten erheben Protest gegen das Verhalten der Regierung, die gerade jetzt, in solcher kritischer Zeit, wieder einmal in so harter Weise gezeigt hat, wie sehr sie von dem Willen getragen ist, dem Wünschen der Scharfmader nachzukommen. An die Arbeiter im ganzen Reiche richten die Unterzeichneten das Ersuchen, sich ihrem Protest anzuschließen.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.
Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Ein sehr gefährliches Wagnis.

Die Absicht der Reichsregierung, einen Gesetzentwurf zum Schutze der Arbeitswilligen dem Reichstage vorzulegen, ist offiziell bekundet worden. Der Staatssekretär Dr. Deibler hat das Bedürfnis nach einer Verschärfung der Strafbestimmungen für Streikvergehen verneint. Auf den Eifer der Scharfmacher hat aber diese Erklärung durchaus nicht abkühlend gewirkt; im Gegenteil, immer lauter erschallt aus jenen Kreisen der Ruf nach Ausnahmegesetzen gegen die Arbeiter. Vergewagt man sich, daß der Reichstagskanzler in dieser Hinsicht bereits gewisse Zusagen gemacht hat, dann ist die Vermutung durchaus berechtigt, daß die Regierung ihre Pläne nur vertagt hat und bei passender Gelegenheit versuchen wird, sie in die Tat umzusetzen. Der gute Wille, die Arbeiterschaft zu knebeln, ist jedenfalls vorhanden, und ob dieser Zweck durch eine Verschärfung der Bestimmungen des Strafgesetzbuches zu erreichen versucht oder ob ein besonderes Gesetz geschaffen wird, kann den organisierten Arbeitern an und für sich ganz gleichgültig sein. Die um eine Forderung ihrer Lebenshaltung kämpfenden Arbeiter stehen natürlich einem Arbeitswilligenschutzesgesetz feindselig gegenüber, weil sie es nicht nur für überflüssig, sondern auch für schädlich halten und weil sie darin eine direkte Provokation und eine äußerst verhängnisvolle Maßregel erblicken. Selbst bürgerliche Zeitungen weisen darauf hin, daß es ein gefährliches Wagnis sei, in diesen ersten Zeiten, die ein Gemeinschaftsgefühl aller Volksschichten so nötig brauchen wie das liebe Brot, einen derartigen Keil in die deutsche Arbeiterklasse zu treiben. Denn das kann keinem Zweifel unterliegen, daß von der Reichsregierung den Scharfmachern versprochene Buchhausgesetz, in welcher Form es auch kommen mag, wird mehr Gäh und Erbitterung säen, als durch alle sozialpolitischen Gesetze zusammen genommen jemals wieder ausgegilt werden kann.

Es ist bekannt genug, wie sich die organisierten Arbeiter zur Frage des gewerkschaftlichen Terrorismus stellen. Sie halten einen moralischen Zwang für erlaubt und für notwendig, aber sie verurteilen eine Anwendung roher Gewalt. Dieser Standpunkt wird in allen Gewerkschaftszeitungen und von allen Gewerkschaftsführern vertreten. Wenn aber trotzdem Terrorismusfälle vorkommen — und mer möchte dies bestreiten? —, so erklärt sich dies daraus, daß auch die Arbeiter Menschen sind, die sich von Gefühlen und Stimmungen beeinflussen lassen und aus dieser Stimmung heraus ungesekliche Handlungen begehen. Man kann es sehr wohl verstehen, daß streikende Arbeiter die Streikbrecher, die ihnen in den Rücken fallen, hassen und verachten und daß sie diesen Haß durch Prügel und diese Verachtung durch Schimpfwörter zum Ausdruck bringen. Das ist allerdings nicht zu billigen, aber menschlich zu begreifen. Und die Arbeiter, die sich in dieser Weise gegen die Strafgesetzsparagraphen verhalten, müssen eben die Folgen ihrer Tat tragen. Sie sind auch bereit hierzu und würden sich kaum über ihre Bestrafung beschweren, wenn die erkannten Strafen nicht ganz unverhältnismäßig hoch wären und geradezu aufreizend wirkten. Hierin liegt der Kernpunkt der ganzen Frage.

Jeder Kenner der Verhältnisse wird zugeben müssen, daß schon die heutige Rechtsprechung den Streikbrechern einen Schutz gewährt, wie ihn keine andere Bevölkerungskategorie im deutschen Vaterlande genießt. In den Augen der Staatsanwälte und Richter gilt ein Arbeitswilliger als ein Idealwesen, dem kein Haar auf dem Haupte gekrümmt werden, den man nicht einmal schief ansehen darf. „Wer einen Streikbrecher beleidigt, für den gibt es keine Strafe, die hoch genug wäre!“ sagte einmal ein Dresdener Staatsanwalt. Diese Äußerung beleuchtet die Stellungnahme der Justiz zur Frage des Streikbrecherschutzes. Es ist eine traurige Tatsache, die auf unsere modernen Zustände ein eigenartiges Licht wirft, daß die Streikbrecher, diese Verkörperer an der Arbeiterschaft, sich einer geradezu begeisterten Verehrung erfreuen. Das beweisen uns nicht nur die Lobreden der Scharfmacherzeitungen, die das Streikbrechergefehl in den Himmel erheben, sondern auch die Urteile der Gerichte gegen Streikbrüder. Man möchte manchmal die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen, wenn man liest, wie Arbeiter bestraft werden, die sich in der Erregung haben hinreißen lassen, ihre arbeitswilligen Kollegen wörtlich oder tätlich anzugreifen. Gewiß, es gehört sich nicht, Leute zu beleidigen oder gar zu verprügeln, aber warum soll denn die Beleidigung oder die Mißhandlung, die sich gegen Streikbrecher richtet, strenger bestraft werden, als wenn sie sich gegen einen andern anständigen Menschen richtet? Warum wird die Ehre und das Wehagen eines Streikbrechers höher gewertet als die Unantastbarkeit jedes anderen Menschen? Das ist etwas, was ein unparteiischer Beobachter eigentlich gar nicht versteht.

Aber wer die Missverhältnisse und die daraus entspringenden gegenläufigen Formen des sozialen Bewußtseins in der heutigen Gesellschaft kennt, der wundert sich nicht mehr über diese verschiedenartige Wertung. Die Sache liegt ja klar zutage. Die Kapitalisten und ihre Schützlinge erblicken in dem Ausbeutungsrechte ihr größtes Heiligtum, und darum erscheint ihnen ein Streik als ein frecher, freiwiler Eingriff in ihr heiligstes Recht. Ein streikender Arbeiter ist also in ihren Augen ein Verbrecher, der den Profit schmälern will, und daher ist ein Streikbrecher ein anständiger Mensch, der das kapitalistische Ausbeutungsrecht weder theoretisch noch praktisch angreift. Darf es uns bei solcher Sachlage wundern, daß ein Streikbrecher eine hohe Ehre und einen großen Schutz genießt? Die Wertung der Streikbrecher ist aber der Ausdruck des kapitalistischen Klassenbewußtseins, das auch jene Kreise versucht hat, die nicht einmal direkt am Ausbeutungsrecht interessiert sind. Demgegenüber tritt in der Beurteilung des Streikbrechers durch die organisierten Arbeiter das proletarische Klassenbewußtsein in die Erscheinung. Die organisierten Arbeiter bekämpfen das Ausbeutungsrecht des Kapitalismus, und in diesem Kampfe benutzen sie den Streik, die Verweigerung ihrer Arbeitskraft, als eine scharfe Waffe. Die Streikbrecher wollen ihnen diese Waffe aus der Hand schlagen, sie sind also Feinde des Arbeiterinteresses und werden darum von den streikenden Kollegen als elende Steine betrachtet. Daß sie nicht geliebt werden, ist erklärlich.

denn auch der främteste christliche Pastor, der von der Kanzel herab predigt: „Liebet eure Feinde!“ handelt diesem Gebote entgegen und hat wenig Neigung, seine rechte Wange hinzuhalten, wenn ihn einer auf die Linke schlägt. Die organisierten Arbeiter müßten ja Fischblut in den Adern haben, wollten sie ruhig mit ansehen, wie die Streikbrecher dem Ausbeutertum Klausurkammerdienste leisten.

In dem zähen, erbitterten Kampfe zwischen kapitalistischem und proletarischem Interesse spielt der Streik und der Streikbruch eine sehr wichtige Rolle. Wenn die Kapitalisten die Eindämmung des Streikrechts und den Schutz des Streikbruchs fordern, so fordern die Proletarier im Gegenteil den Schutz des Streikrechts und die Eindämmung des Streikbruchs. In diesem Zwiegespräch sollte eigentlich der Staat die Rolle des Unparteiischen spielen, indem er Uebergriffe und Ungehörigkeiten in die Schranken zurückweist, im übrigen aber ruhig zuseht, wie die Gegner ihre Kräfte messen. Der moderne Rechtsstaat, wie er sich mit Vorliebe nennt, muß Unternehmer und Arbeiter als gleichberechtigte Faktoren behandeln, und hat deshalb gar keine Veranlassung, für das Ausbeutertum eine Extramurk zu braten. Er hat die Pflicht, jeden Staatsbürger in seinem berechtigten Interesse zu schützen, woraus sich ergibt, daß er den Streikbrecher nicht bevorzugen und den Streikenden nicht zurücksetzen darf. Darum erschallt in den Kreisen der organisierten Arbeiter immer dringender der Ruf, daß die Ausnahmestellung des Streikbrechers beseitigt, aber nicht erweitert werden muß. In dieser Beziehung möchte man dem Staate die alten Nürnberger als Muster vor Augen führen, die den Grundsatz aufgestellt hatten, daß der, der einen Nachwächter angegriffen hatte, gerade so bestraft werden sollte, als ob er einen Menschen angegriffen hätte. So möchte auch wir den Rechtsgrundsatß prägen und zur Nachachtung empfehlen: „Wer einen Streikbrecher angreift, der soll gerade so bestraft werden, als ob er einen Menschen angegriffen hätte.“ Damit wäre dann die Frage des Streikbrechers schones mit einem Schlage gelöst.

Leider werden sich die Organe des Staates, die Regierungen, Behörden und Gerichte, wohl sehr schwer an diese Unparteilichkeit gewöhnen können, weil sie alle die kapitalistische Weltanschauung mit der Muttermilch eingesogen haben. Sie haben vielleicht nicht einmal eine Ahnung davon, welch gefährliches Spiel sie spielen, indem sie die minderwertigen Elemente des Volkes mit dem Glorienschein umgeben und sie dadurch anspornen, ihr erbärmliches Handwerk so zu treiben, während sie die ehrlichen, anständigen Arbeiter ungerecht behandeln und dadurch dem Staate noch mehr entfremden, als es bisher schon geschehen ist. Wärdten doch die maßgebenden Kreise endlich einmal erkennen, welche Verheerungen sie in dem Rechtsbewußtsein und der Sozialmoral dadurch anrichten, daß sie Leute bevorzugen, die aus den schmutzigsten Instinkten heraus Verrat üben an ihre eigenen Arbeitsbrüder, daß sie aber die Betätigung des Solidaritätsgefühls mit schweren Strafen belegen.

Zum Glück für die Aufwärtsbewegung des deutschen Volkes steigt der politische Einfluß der Arbeiterklasse immer mehr, und dadurch werden die ausführenden Organe des Staates gezwungen werden, auf die Interessen des organisierten Proletariats Rücksicht zu nehmen. Die Frage des

Wohlauf zum Wandern!

Wir leben im Zeichen des Dampfes und der Elektrizität. Die kapitalistische Produktionsweise gestaltete so wohl die Erzeugung der Güter anders, als auch deren Verbreitung. Das Verkehrswejen ist in fabelhafter Weise ausgebaut worden. Dem modernen Verkehr wurden die Wege nicht nur zu Wasser und zu Lande, sondern auch unter der Erde und in den Lüften gebahnt.

Der heutige reichhaltige Austausch der Waren bringt die Menschen der ganzen Welt in nähere Beziehungen. Es gelten nicht mehr die Gebräuche und Gesetze der patriarchalischen Zeiten, sondern die der modernen Weltwirtschaft. Die Industrialisierung der Gütererzeugung setzte voraus, daß bestimmte Stätten zu Konzentrationspunkten der Bevölkerung wurden. Meist hängen hier die fleißigen Arbeitmenschen in engen Straßen mit ilden Häusern und dämpfen Wohnungen. Weder eine Erholung wird dem Arbeiter hier besetzt, noch kann ein Schönheitsgefühl richtig aufkommen.

Wie der denkende Arbeiter nun mittels der geeigneten Organisation zunächst die bedrückenden Tendenzen der kapitalistischen Ausbeutung zu beidneiden versucht und die schädlichen Einflüsse der Arbeitsmethoden durch organisierten Widerstand beschränken kann, so muß er auch den degenerierenden Wirkungen der sonstigen Lebensverhältnisse entgegenarbeiten. Als sehr nütliches Mittel empfiehlt sich das Wandern.

Die erwerbstätige Bevölkerung bedarf mehr der Bewegung in reiner Luft als irgendeine andere Volksschicht. Die ganze Woche hindurch sind die Sklaven der Arbeit zu hartem Fronddienst verurteilt. Meist findet das Schinden und Plagen obendrein noch in dämpfen Räumen mit staubdunseliger Luft statt. Schwer und leuchtend wird all die frische Luft und der stinkende Schwaden eingezogen. Alle Atmungsorgane leiden darunter und der ganze Zustand wirkt tödend auf den Gesamtorganismus des Menschen ein. Eine entsprechende Gewerbehygiene vermag vieles zu bessern; aufheben kann diese die schädlichen Einflüsse der Arbeitstätigkeit nicht.

Darum sollte die proletarische Bevölkerung so oft und so viel als möglich Ausflüge in die Natur unternehmen! Nicht etwa ein Spaziergang bis zur nächsten Gartenwirtschaft; nein, größere Marsche, wobei eine Wegestrecke von 5-6 Stunden zurückgelegt werden muß. Solche Marsche haben die besten Wirkungen. Der Körper stößt die ver-

brauchten Stoffe, besonders durch Haut und Nieren, im stärkeren Maße aus und erleichtert den Geweben die Aufnahme neuer Nahrung. Diese Tatsache ist für die Erzeugung neuen und reinen Blutes besonders wertvoll. Aber auch die Atmungsorgane funktionieren wieder besser und diese sowie die verästelten Staubmengen entgegen aus. Alles drängt so auf Beseitigung der Schlacken, die die Woche hindurch im Körper sich ansammeln. Mit der Regeneration des Blutes tritt eine körperliche Frische und eine bessere Stimmung ein. Der Geist wird klarer und somit aufnahmefähiger für die Erscheinungen in der Natur und gestärkt für die Beurteilung der Fragen des sozialen Kampfes.

Wichtig für solche Wanderungen ist, daß man sich möglichst unabhängig vom Wirtshaus macht. Ein paar kräftige Butterbrote und etwas Obst reichen völlig für die Bedürfnisse des Körpers aus. Mit vollem Magen läßt sich obendrein schlecht marchieren. Die dahinschleichenden und doch viel Schweiß vergießenden Menschen dienen als abschreckende Warnung. Wenn eine solche Sonntagliche Wanderung auch wirklich einen kleinen Gewichtsverlust zur Folge hat, so wird dieses Manko in einigen Tagen wieder ausgeglichen. Vor allem tritt eine Erholung des Körpers ein und damit die Möglichkeit, den Kampf ums Dasein kräftiger zu führen.

Selbstverständlich dürfen Wanderungen nicht nach einer Schablone unternommen werden. Eine gewisse Abwechslung ist dringend zu empfehlen. Frühmorgens, wenn das Gras noch mit Kristalltropfen behangen ist und die Vögel am lustigsten singen, wird es am schönsten sein! Aber auch der Spätnachmittag, der Abend und die lauen Sommer-nächte bieten dem Wandernden viel.

Zu allen Jahreszeiten bringt eine Wanderung Erholung und Anregung. Die Hauptfrage ist, die Ausflüge so zu gestalten, daß sie den Menschen wirklichen Gewinn für die Gesundheit bringen.

Leider gehören heute eingelegte und bezahlte Ferien noch zu einer Ausnahme für die Proletarier. Aber auch hier drängt die organisierte Arbeiterschaft vorwärts. Dieses nur zu berechtigste Streben wird wirklich unterstützt, wenn die erwerbstätigen Volksschichten auf größeren Wanderungen einen tieferen Einblick in das Wesen von Land und Leuten und die mannigfaltigen Schönheiten der Natur bekommen. Wo der freie Sonnabendnachmittag besteht, oder wenn zwei Feiertage aufeinander folgen, oder aber „Aufnahmefähigkeit“ eingelegt werden — da sollten die

Arbeiter jeweilig zu kleinen Trupps sich aufmachen und größere Fahrten unternehmen.

Wochentägige Wanderungen finden bei der Arbeiterschaft erfreulicherweise immer mehr die richtige Wertschätzung. Eine hübsche Spanne als „Bruder Straubinger“ durch die Lande zu wallfahren, entbehrt wirklich nicht der Reize, obendrein kommt es billig. — Die Naturerholung muß dem Zwecke des Wanderns angepaßt sein. Bei der Bekleidung gilt es die natürlichen Voraussetzungen zu erfüllen: Ein poröses Sporthemd, schlacken lodenanzug, Keltarine, feste Stiefel mit doppelten Sohlen. Dann darf der Rucksack mit breiten Gurten nicht fehlen. In diesem lassen die zur Ernährung und sonstige benötigten Sachen sich prächtig verbergen. Vor allem muß ein Spirituslochapparat mitgenommen werden. Als am zusagensten für die Ernährung möchten wir empfehlen die bekannten Würfelpräparate: Erbsenwurst und Bouillon. Etwas Kaffee, Tee und viel Zucker ermöglichen es, die Mahlzeiten abwechselungsweise zu bereiten. Brot, Käse und getrocknetes Obst stellen die letzten Ansprüche vollends zufrieden.

Wenn nach mehrstündigem Marsche ein hübsches Plätzchen aufgesucht wird und dort das Abkochen stattfindet und später die selbst zubereiteten Speisen trefflich munden — wenn wollte es nicht in den Sinn, daß aus alledem frohe Laune und eine tiefe Freude an der Natur hervorquillt! — Zu wärmeren Jahreszeiten schläft der Wanderer nach dem Mittagsmahl; hierauf nimmt er ein Bad im Waldbach oder Bergstrudel und dann weiter. Sinaus zum Wandern in die Welt!

Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,
Wer lange sitzt, muß rollen;
Den allerhöchsten Sonnenchein
Läßt uns der Himmel kosten.

So beginnt Josef Schefel ein Lied, welches die Lust am frohen Wandern und an echter Naturanschauung Ausdruck verleiht. Wir wünschen, daß nicht nur das Lied, sondern auch alle die bescheidenden Wirkungen einer ausgedehnten Wanderung in den weitesten Kreisen des erwerbstätigen Volkes besser bekannt werden. Die proletarische Menschheit braucht gesunde Lebensanschauungen; diese werden immer vermehrt durch Beobachten und Empfinden der stets wirkenden und neugefaltenden Natur. Wer ihre Spuren folgt, der weiß seinem Freiheitsdrange nicht nur das Lied, sondern auch seine ganze Persönlichkeit zu weihen.

Warnung vor Zuzug!

Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Vorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.

- Zuzug ist fernzuhalten von:
- Tischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Pries, Darmstadt (Möbelfabrik, G. m. b. H.), Driesen a. d. N. (Wiegler u. Comp.), Geyer i. Erzgebirge (Mühlbauanstalt N. Kühn), Graudenitz (Miraf, Masella), Groß-Fischbachwitz (Trippner), Kunnersdorf bei Augustusburg in Sachsen, Langensalza, Deberan (G. Groß u. Co.), Mendenburg (Eisenwerk Karlschütte), Schönlanke in Posen, Warmbrunn i. Schl. (Gräf. Schaffgotsche Möbelabrik), Nancy, Paris.
 - Drechsler nach Driesen a. d. N. (Wiegler u. Comp.), Deberan (G. Groß u. Co.), Schönlanke in Posen.
 - Modellistischer nach Mendenburg (Eisenwerk Karlschütte).
 - Parteiliegern nach Charlottenburg (Arbeitsnachweis des Berufsvereins der Berliner Parteilgeschäfte, Uhlandstraße).
 - Bürstenmachern nach Weine (Sonnenberg).
 - Korbmachern nach Rothenburg o. d. T. (Haag u. Saalwälder), Salzkotten (Konrad Müller), Schiffdorf (Müller), Sellstedt (Allermann), Mönchengladbach.
 - Schirmmachern nach Berlin (Nichtenstein).
 - Stabermachern nach Berlin (Weckstein).

Arbeitswillensschwäche ist somit eine gewerkschaftliche und eine politische Frage. Man darf gespannt sein, ob es dem neuen Reichstag gelingen wird, die reaktionären Absichten der Scharfmacher zu durchkreuzen und so unser Vaterland vor schweren inneren Erschütterungen zu bewahren.

Die Lehrlingszucht in Modellistischeren.

Aus den Reihen der Modellistischer sind wiederholt Klagen über eine ausgebreitete und immer mehr zunehmende Lehrlingszucht in diesem Gewerbe laut geworden. Zur Prüfung dieser Frage hat nun Ende 1911 die Zentralkommission der Modellistischer mit Unterstützung des Vorstandes eine statistische Umfrage in den wichtigsten Modellistischerorten vorgenommen. Zur richtigen Beurteilung der Lehrlingsfrage in der Modellistischer muß vorausgeschickt werden, daß sich der Zuwachs in diesem Gewerbe nicht ausschließlich aus den Modellistischerlehrlingen rekrutiert, vielsach auch Tischler aus anderen Berufszweigen im späteren Alter zur Modellbranche übertraten. Demzufolge mußte vermutet werden, daß die Lehrlingsausbildung an Umfang hinter den normalen Verhältnissen in anderen Handwerken zurücktritt. Die Umfrage hat aber bestätigt, daß das keineswegs der Fall ist, sondern daß im Gegenteil die Zahl der Lehrlinge in den Modellistischeren im Verhältnis zu den Gesellen weit größer ist, als in fast allen sonstigen Berufen, so daß mit Recht von einer Lehrlingszucht in der Modellistischergewerbe gesprochen werden kann.

Nach der letzten amtlichen Berufsstatistik beträgt der Prozentsatz der Lehrlinge zu den übrigen Arbeitern in der großen Gruppe: Industrie, Bergbau und Baugewerbe 10,3, darunter in der Abteilung Holzindustrie 12,7. Zum Vergleich mit der Modellistischer sind diese Ziffern allerdings nicht gut zu verwenden, da es sich dabei vielsach um Industrieschüler handelt, in denen ausgebildete Arbeiter in Massen beschäftigt werden, und die daher naturgemäß nur eine geringe Lehrlingsausbildung haben. Greifen wir die sogenannten gelernten Berufe heraus, so ergeben sich auf je 100 Arbeiter in der Tischlerei 21,4, Korbmacherei 15,9, Bürsten- und Pinselabrikation 6,8, Stellmacherei einschließlich Wagenbau 18,4 Lehrlinge. Die Statistik weist zwar eine Anzahl Gewerbe mit erheblich höherer Lehrlingsziffer auf, z. B. die Fleischerie mit 30,5, Bäckerei mit 40,3, Schmiede mit 60,8 und Barbieren mit 60,3 Proz. Lehrlinge, es ist aber auch bekannt, daß gerade in diesen Berufen eine anormale Lehrlingszucht in höchster Mäße sich.

Wie sieht es nun mit der Lehrlingshaltung in den Modellistischerbetrieben aus? Von der Umfrage sind aus 47 Orten 776 Betriebe erfasst und darin wurden 6731 Gesellen und 1344 Lehrlinge gezählt, das heißt, auf je 100 Gesellen entfallen 28,5 Lehrlinge. Diese Ziffer ist zweifellos höher, als dem tatsächlichen Bedürfnis entspricht, und diese Ueberproduktion an Lehrlingen fällt um so schwerer ins Gewicht, als, worauf schon hingewiesen, der Bedarf an Modellistischer zum Teil auch den Reihen der übrigen Tischler entnommen wird. Die Gesamtziffern stellen aber das Verhältnis noch günstiger dar, als es in Wirklichkeit ist; wir betrachten uns nur die Einzelnen anzuweisen, um Beweise für eine ausgedehnte Lehrlingszucht in Gülle und Fülle zu finden. Zu unterscheiden ist zwischen Maschinenfabriken und privaten Modellistischeren. In den ersteren entfallen auf 100 Modellistischer 16,8 Lehrlinge, was allermeist ausreichen würde, die durch Tod usw. entstehenden Abgänge zu ergänzen und den durch die allgemeine Volksvermehrung entstehenden Mehrbedarf zu decken. Die landläufige Ansicht, als ob in

den Maschinenfabriken nicht genügend Zuwachs an gelernten Modellistischer ausgebildet würde, und daß deshalb die Privatbetriebe durch vermehrte Lehrlingshaltung diese Sorge für die Zukunft übernehmen müßten, trifft also keineswegs zu. Unter den 580 beteiligten Maschinenfabriken sind allerdings 262, in denen Lehrlinge überhaupt nicht gehalten werden, aber dieser Mangel wird durch eine um so umfangreichere Lehrlingshaltung in den übrigen 318 Betrieben wieder ausgeglichen, so daß sich als Gesamtergebnis für die Maschinenfabriken die Tatsache ergibt, daß sie den für sie notwendigen Nachwuchs selber heranbilden. Wie sehr auch in manchen Maschinenfabriken die Lehrlingszucht blüht, zeigt der nachfolgende kleine Auszug:

Maschinenfabriken.

Berlin	2 Betr. mit zus. 21 Gesellen und 11 Lehrling.
Bremen	8 " " " 84 " " 20 "
Dramschweig	1 " " " 15 " " 8 "
Chemnitz	1 " " " 1 " " 4 "
Frankenthal	1 " " " 12 " " 5 "
Gera	3 " " " 6 " " 3 "
Halle	5 " " " 20 " " 15 "
Darmburg	4 " " " 19 " " 17 "
Hamburg	2 " " " 10 " " 9 "
Mannheim	2 " " " 23 " " 12 "
Mürnberg	1 " " " 00 " " 24 "

Weit schlimmer jedoch, als in den Maschinenfabriken liegen die Verhältnisse bei den Privatbetrieben, wo auf 987 Gesellen 548 Lehrlinge, gleich 55,5 Proz., entfallen. Das ist ohne Zweifel Lehrlingszucht in Reinkultur. Unter den beteiligten 198 Privatbetrieben sind ebenfalls 80, in denen Lehrlinge nicht gehalten werden, denen stehen aber 13 gegenüber, in denen ausschließlich Lehrlinge beschäftigt werden. Nachfolgend eine Zusammenstellung der krasserer Fälle:

Privatbetriebe.

Breslau	3 Betr. mit zus. 5 Gesellen und 14 Lehrling.
Berlin	23 " " " 85 " " 101 "
Wiesfeld	1 " " " 6 " " 5 "
Dresden	4 " " " 19 " " 18 "
Düsseldorf	2 " " " 0 " " 7 "
Frankenthal	2 " " " 2 " " 8 "
Halle	2 " " " 9 " " 18 "
Hamburg	5 " " " 28 " " 21 "
Wien	5 " " " 19 " " 26 "
Leipzig	8 " " " 41 " " 46 "
Mannheim	4 " " " 5 " " 8 "
Stuttgart	7 " " " 13 " " 16 "
Mürnberg	7 " " " 18 " " 15 "

Es ist demnach erwiesen, daß in der Modellistischer die Lehrlingshaltung einen Umfang angenommen hat, der den tatsächlichen Bedarf weit übersteigt, und es zeigt sich ferner, daß in dieser Beziehung die Verhältnisse sich in den letzten Jahren verschlimmert haben. Bei einer statistischen Umfrage der Zentralkommission im Jahre 1907 wurden bei 6900 Gesellen 1230 Lehrlinge gezählt, was einem Prozentsatz von nur 17,8 entspricht. Bleiben wir aus der früheren Erhebung die Orte heraus, die auch jetzt wieder beteiligt sind und sich daher genau vergleichen lassen, so betrug damals der Prozentsatz der Lehrlinge 19,4 gegen 23,5 bei der diesmaligen Umfrage; es hat also eine ganz erhebliche Steigerung stattgefunden.

Von 1342 Lehrlingen, für die Angaben darüber vorliegen, hatten 142 eine Lehrzeit von 3 Jahren, 47 von 3 1/2 Jahren, 1132 von 4 Jahren und 21 von 5 Jahren zu absolvieren. In den zweifelhaften Fällen, die vorerst unklare fünfjährige Lehrzeit in unserer Zeit in Ehren zu erhalten, teilen sich der Steiner „Wulkan“ mit 5, eine Köhler Maschinenfabrik Schuster mit 2 und gleichfalls in Köln ein Privatbetrieb von Schwabe mit 14 Lehrlingen. Hierzu paßt auch sehr gut die Tatsache, daß in dem letztgenannten Betriebe neben den 14 Lehrlingen nur noch 11 Gesellen beschäftigt werden. Wie erschällig, ist die vierjährige Lehrzeit meist üblich, von den Lehrlingen mit kürzerer Lehrzeit entfallen auf Chemnitz 11, Darmstadt 4, Duisburg 4, Düsseldorf 10, Frankenthal 9, Heidenheim 8, Köln 15, Leipzig 8, Mannheim 28, München 16, Offenbach 4, Neutlingen 5, Straßburg 10, Stuttgart 24 und Nürnberg 23. Es sind also vorwiegend süddeutsche Orte, in denen eine kürzere Lehrzeit zu finden ist.

Die Arbeitszeit der Modellistischerlehrlinge entspricht in der Regel der auch für die erwachsenen Arbeiter des Betriebes geltenden, sie beträgt im Gesamtdurchschnitt in den Maschinenfabriken 56,7, den Privatbetrieben 58,4 Stunden pro Woche. Im einzelnen ergeben sich aus der Umfrage für die Lehrlinge folgende Arbeitszeiten:

45 Std.	Maschinenfabriken		Privatbetriebe	
	Betr.	Lehrlinge	Betr.	Lehrlinge
48	1	3	—	—
50	8	4	—	—
51	5	18	4	8
52	2	8	4	23
52 1/2	4	6	2	4
53	9	82	8	17
54	32	99	31	102
54 1/2	1	3	1	7
55	17	44	11	32
55 1/2	1	2	1	3
56	13	84	13	36
56 1/2	9	41	—	—
57	84	226	21	74
58	15	37	9	32
58 1/2	11	44	4	17
59	8	20	3	8
59 1/2	4	14	1	7
60	46	114	33	101
61 1/2	1	3	—	—
63	1	2	—	—
64	1	3	—	—

In 48 Maschinenfabriken mit 114 Lehrlingen ist für diese die Arbeitszeit kürzer als die der Gesellen, und zwar beträgt diese Kürzung 1 Stunde pro Woche für 2 Lehrlinge, 1 1/2 Stunde für 7, 2 Stunden für 14, 3 Stunden für 52, 4 Stunden für 4, 5 Stunden für 1, 5 1/2 Stunden für 10, 6 Stunden für 11, 8 1/2 Stunden für 1, 9 Stunden für 3, 7 Stunden für 2 und 12 Stunden für 4 Lehrlinge. Dem stehen 6 Betriebe mit 13 Lehrlingen gegenüber, in denen diese eine längere Arbeitszeit haben, nämlich 7 Lehrlinge um 1 Stunde, 8 um 1 1/2, 1 um 2 und 2 um 6 Stunden. Umgekehrt liegen die Verhältnisse in den Privatbetrieben, wo nur 12 Lehrlinge in 5 Betrieben kürzere Zeit arbeiten, und zwar 7 um 3 Stunden und 5 um 6 Stunden, dagegen 212 Lehrlinge in 55 Betrieben eine längere reguläre Arbeitszeit haben als die Gesellen: 7 Lehrlinge um eine halbe Stunde, 1 um 1 Stunde, 24 um 2 Stunden, 43 um 3 Stunden, 11 um 4 Stunden, 4 um 4 1/2 Stunden, 24 um 5 Stunden, 22 um 6 Stunden, 12 um 7 Stunden, 11 um 7 1/2 Stunden, 25 um 8 Stunden, 7 um 8 1/2 Stunden, 18 um 9 Stunden, 8 um 10 Stunden. Insbesondere sind es Berlin, Dresden und Leipzig, wo in fast sämtlichen Privatbetrieben die Lehrlinge eine längere Arbeitszeit haben.

Neben der regulären Arbeitszeit müssen in 95 Betrieben mit 318 Lehrlingen von diesen auch noch 11 Stunden geleistet werden, und in 6 Betrieben mit 26 Lehrlingen sogar Sonntagsarbeit. In 21 Betrieben werden auch Lehrlinge unter 16 Jahren zu dieser Ueberarbeit mit herangezogen.

Ueber die Ausbildung der Lehrlinge wird von 78 Maschinenfabriken mit 230 Lehrlingen berichtet, daß die Anleitung und Ueberwachung lediglich von dem Gesellen ausgeht, so daß in vielen Fällen von einem geregelten Anlernen kaum die Rede sein kann. In dem Privatbetriebe liegen ja die Verhältnisse günstiger, da der Unternehmer in der Regel selber in der Werkstatt mitarbeitet, doch sind auch hier 8 Betriebe mit 45 Lehrlingen gezählt, in denen diese den Gesellen überlassen bleiben.

Die Art des Berufes bringt es mit sich, daß die Lehrlinge nur ganz vereinzelt beim Unternehmer in Kost und Logis sind. Bei der Umfrage ist nur ein einziger solcher Fall aus einem Privatbetrieb in Chemnitz berichtet und ein weiterer Fall aus Düsseldorf, wo der Lehrling nur im Logis beim Meister war.

Die Modellistischerlehrlinge unterscheiden sich auch darin von den Lehrlingen anderer Berufe, daß sie vielfach statt eines wöchentlichen Kostgelbes eine nach Stunden oder gar im Akkord berechnete Entschädigung bekommen. In den Maschinenfabriken hatten nur in 78 Betrieben 181 Lehrlinge eine wöchentliche, dagegen in 184 Betrieben 588 Lehrlinge eine nach Stunden berechnete Entschädigung. Umgekehrt in den Privatbetrieben, wo 411 Lehrlinge in 122 Betrieben pro Woche und 65 Lehrlinge in 17 Betrieben pro Stunde entschädigt werden. In 27 Betrieben — mit einer Ausnahme Maschinenfabriken — mit 129 Lehrlingen werden diese auch im Akkord entlohnt, in der Regel erst in den letzten Jahren der Lehrzeit. Die Berechnung geschieht in der Weise, daß die Lehrlinge ausschließlich einen Prozentsatz, in mehreren Fällen die Hälfte des üblichen Akkordpreises, oder zu ihrem Stundenlohn einen, in diesem Falle natürlich geringeren Prozentsatz vom Akkord bekommen. Von einigen Fällen wird auch berichtet, wo den Lehrlingen ein Teil ihrer Entschädigung einbehalten und erst nach Schluß der Lehrzeit, in einem Betriebe nur bei entsprechendem „Wohlverhalten“, ausgezahlt wird. In einem anderen Betriebe wird den Eltern des Lehrlings, je nach dessen „Vertrauen“, bei beendeter Lehrzeit eine Entschädigung bis zu 200 Mk. entrichtet.

Die Zahlung eines Lehrgeldes ist im allgemeinen nicht üblich, nur aus 2 Privatbetrieben mit zusammen 4 Lehrlingen wird solches berichtet. In 3 Maschinenfabriken mit zusammen 11 Lehrlingen wird ausnahmsweise Lehrgeld erhoben, wofür dann die Lehrzeit um 1 Jahr herabgesetzt wird. In einer anderen Maschinenfabrik wird bei Zahlung von 200 Mk. Lehrgeld die Lehrzeit von 4 auf 2 Jahre und wenn kein Lehrgeld gezahlt, aber für den Lehrling auf Entschädigung verzichtet wird, auf 3 Jahre herabgesetzt.

Soziales.

Auf dem Kriegspfade gegen die Konsumvereine.

Die Organisationen des arbeitenden Volkes sind den Mittelständlern ein Dorn im Auge. Sie glauben ein Anrecht darauf zu haben, daß ihre Existenzen selbst entgegen der wirtschaftlichen Entwicklung um jeden Preis erhalten werden. Gegen den Kapitalismus, der ihnen die Existenzmöglichkeiten mehr und mehr entzieht und sie in das Meer der Lohnarbeiter hineindrückt, müssen sie es schon bei gelegentlichen kräftigen Worten bewenden lassen, sind es doch ihre eigenen Leute, die gar zu gern nach dessen Brotkrumen schnappen. Um so mehr richtet sich ihr Haß gegen die moderne Arbeiterbewegung in all ihren Gliedern. Die technisch rückständigen Zwergbetriebe der Mittelständler lassen sich meist nur dadurch aufrecht erhalten, daß die Arbeitslöhne niedrig gehalten werden, darum lassen ihre Inhaber die Gewerkschaftsbewegung mit ihrer Tendenz zur Erhöhung der Lebenshaltung aller Arbeiter. Ungeheuer ist die Zahl der Zwergbetriebe in der Lebensmittelversorgung und alle ihre Inhaber erwarten, daß ihnen die breite Masse der Bevölkerung ihre Waren mit einem solch hohen Preisaufschlag abnimmt, daß sie daraus ihre Existenz selbst bei geringem Umsatz fristen können. Daß in solchem Parasitentum eine ungeheure Verschwendung von Volksvermögen liegt, sieht sie nicht.

Spinneseind sind sie allen Fortschritten, die ein Geraden der unproduktiven Kosten der Warenverwertung zur Folge haben können. So verfolgen sie die Warenhäuser mit ihrem Haß und nicht minder die Konsumvereine der Arbeiterschaft. Der natürlichste und ehrlichste Kampf gegen die Konsumvereine wäre die Forderung besserer oder billigerer Ware als diese, wäre der Beweis, daß die Form des Kleinhandels für die Konsumenten vorteilhafter ist. Aber diesen Beweis können die Kleinhändler natürlich nicht erbringen, die Vorteile des Großhandels und der kleinen Geschäftspesen infolge der großen und schnellen Umsätze sind eben zu augenfällig, um wegdiskutiert zu werden. Auf dem Gebiete der Preispolitik läßt sich den Konsumvereinen nichts anhaben.

Die Mittelständler schreien deshalb nach Staatshilfe, weil sie wissen, daß dort immer ein offenes Ohr zu finden ist, wenn es gegen die Arbeiterschaft geht. Der Eisenbahnminister Preußens ist ihnen schon vor Jahren zu Hilfe gekommen mit dem berühmten Verbot an die vielen Tausende der Eisenbahner, in Arbeiterkonsumgenossenschaften Mitglied zu sein. Doch das genügt den Herren nicht. Ihr Streben geht danach, den lästigen Konkurrenz ganz zu erdrosseln. Dazu soll der Staat mit Ausnahmesteuern helfen. Sachsen und Hamburg haben bereits solche; die Hamburger Genossenschaft „Produktion“ hat sich dem Unheil nur durch die Umwandlung in eine offene Handelsgesellschaft entziehen können. Doch auch in Preußen hat man geschürt und gehetzt gegen die angebliche Steuerfreiheit der Konsumvereine, dabei haben diese schon seither die gleichen Steuern wie jedes andere Geschäft bezahlen müssen. Ja, sie mußten sogar die Rückvergütungen ihrer Mitglieder als „Einkommen“ versteuern, trotzdem es sich dabei gar nicht um einen Verdienst, sondern um ersparte Gelder der Mitglieder handelt.

Nun gewähren aber viele Konsumvereine außer der schwankenden Dividende einen festen Rabatt auf die Einkäufe, der halb- oder ganzjährlich zur Auszahlung gelangt. Auf diesen Rabatt, den man auf keinen Fall als „Gewinn“ bezeichnen kann, da er ja eine einlagbare Forderung der Käufer bildet, haben es jetzt die Mittelständler in Preußen abgesehen. Im Abgeordnetenhause ist im Mai 1911 ein Antrag des freikonserverativen Abgeordneten Hammer behandelt worden, der die Zugahlung dieser Rabatte zum steuerpflichtigen Einkommen fordert, aber nur für die Konsumvereine. Und die preussische Staatsregierung hat diesem Wunsche schnellstens entsprochen. Der jetzt zur Verhandlung stehende Entwurf zum Einkommensteuergesetz bestimmt im § 15 neu, daß (nur) bei Konsumvereinen jede den Mitgliedern als Rabatt, Kundengewinn oder unter ähnlicher Bezeichnung gewährte Rückvergütung zu den steuerpflichtigen Ueberbüssen gehört.

Das ist das Ausnahmerecht schlimmster Sorte, denn nur die Konsumvereine sollen diese Beträge versteuern, während jeder Händler und jeder Rabattspareverein davon befreit bleibt.

Noch krasser kommt das Unrecht zum Ausdruck, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die vielen landwirtschaftlichen und handwerklichen Warenbezugs-genossenschaften schon bisher und auch künftig von jeder Einkommensteuer verschont werden. Dabei ist die Konkurrenz, die diese Genossenschaften dem Händlermarkt machen, keineswegs gering. Allein die landwirtschaftlichen Genossenschaften Preußens erzielten im Jahre 1909 in Warenvermittlung und Produktion einen Umsatz von 431 1/2 Millionen Mark, der nicht versteuert werden brauchte, während die 406 preussischen Konsumgenossenschaften bei 122 Millionen Mark nahezu 800 000 Mk. Steuern aufbringen mußten.

Diese und die neue drohende Ungerechtigkeit wird erst verständlich, wenn man weiß, daß der Vater derselben, der Abg. Hammer, Vorsitzender im Hauptverbande deutscher gewerblicher Genossenschaften ist und daß seine Freunde die Gesetzgebung nur zur Wahrnehmung ihrer eigenen Profitinteressen benutzen. Dieselben Herren Mittelständler, die für sich alle Vorteile des Genossenschaftswesens in Anspruch nehmen, ja dafür noch staatliche Hilfe und staatliche Gelder verlangen, wollen den Arbeitern diese Vorteile verweigern. Der Arbeiter, der mit seinem geringen Einkommen doppelt auf günstigen Warenbezugs achten muß, soll ihnen tributpflichtig bleiben.

Noch ist diese neue unerhörte Vergewaltigung der Konsumentenorganisationen nicht Geseh. Es wäre aber doch lehrreich, von dem sozialen Verständnis oder dem Gerechtigkeitsgefühl des preussischen Dreiklassenhauses die Ablehnung jenes Ausnahmesteuergesetzes zu erhoffen. Dort kann nur die Macht der Tatsachen belehren. Wir müssen uns deshalb überall den dagegen gerichteten Protestbewegungen anschließen und diesen Angriff durch die Stärkung jener Organisationen beantworten, die man vernichten möchte. Dann werden die fanatischen Konsumvereinschaffer erkennen, daß dieser neueste Schlag auf sie selbst zurückfällt.

Mein Name ist Soden, und ich weiß von nichts! Das homogene Zentrumministerium Hertling, welches gegenwärtig für die bayerische Politik verantwortlich zeichnet, besitzt in der Person des Freiherrn v. Soden, des Ministers des Innern, ein Prachtexemplar, welches in puncto unzeitweiliger Komik jeden Rekord schlägt. Herr v. Soden weiß von nichts. Es soll auch anderwärts Minister geben, die von den Dingen, die ihr Ressort betreffen, nur eine sehr nebelhafte Vorstellung haben, die sind dann aber weniger so schau, daß sie ihre Unwissenheit mit größerem oder geringerem Erfolg zu verbeden suchen. Herr v. Soden ist aber eine ehrliche Haut, er nimmt jede Gelegenheit wahr, um offen und freimütig zu bekennen, daß er von nichts wisse. Er ist ja Mitglied eines ultramontanen Ministeriums, und für solch einen Posten ist Gesinnungslüchtheit eine viel bessere Empfehlung als gebiegenes Wissen.

Das erste öffentliche Auftreten des Herrn v. Soden in seiner Eigenschaft als Minister erfolgte am 28. Februar in der Münchener Versammlung, in welcher Professor Vujic Brentano über „Das civile Problem der Arbeitswilligen“ referierte. Dort hat Herr v. Soden das Bedürfnis verspürt, sich an der Diskussion zu beteiligen und sich dem Verständnis blamiert. Die Neugierung des Bauerns über die Abwesenheit des „großen Bruders“, des Ministerpräsidenten v. Hertling, der ihm, wenn er anwesend gewesen wäre, aus der Patsche geholfen hätte, hat auf die Redemuster seiner Zuhörer keine geringere Wirkung ausgeübt, als das Geständnis der eigenen Unwissenheit. Herr v. Soden war ausnehmend auf den Heiterkeitserfolg, den er in der Brentano-Versammlung erzielt hat, nicht wenig stolz, und er beeilte sich, neue Lorbeeren gleicher Art zu ernten.

Am 8. März thront er auf der Ministerbank der bayerischen Abgeordnetenkammer. Auf der Tagesordnung standen u. a. sozialdemokratische und liberale Anträge betreffend die Arbeitslosenversicherung. Nachdem die Anträge begründet waren und der Zentrumsführer, der einzige „Arbeiter“-Abgeordnete des Zentrums, sich gegen die Gewährung von Staatszuschüssen für die Arbeitslosenversicherung ausgesprochen hatte, nahm auch Minister v. Soden das Wort. Er hielt sogar zwei „Reden“, aber in der Hauptsache wiederholte er sein Sprüchlein aus der Brentano-Versammlung: „Schade, daß der „große Bruder“, der Ministerpräsident v. Hertling, nicht da ist. Er selbst, der Minister v. Soden, hat gestern Maul- und Klauenpest erkrankt, die auch auf der Tagesordnung stand, über die jedoch nicht diskutiert wurde. Statt dessen wird nun über die Arbeitslosenversicherung debattiert und auf dieses Verstum hat sich der Unglückssturm nicht vorbereitet. Für dieses schuldlosen Geständnis wurde der wackere Freiherr natürlich an Ort und Stelle gehörig gedeutet. Ein skandalöser Zustand bleibt es aber doch, daß ein Minister im zweitgrößten Bundesstaat bei jeder halbwegs ernsthaften Gelegenheit erklären muß, daß er gewirgt sei, über Dinge zu reden, von denen er nichts versteht. Die Erklärung für diesen Zustand liegt darin, daß in Bayern Zentrum Trumpf ist, und da vertritt man auch solche Minister, zumal der unwissende Herr v. Soden über eine ausgezeichnete Gesinnung verfügt.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalebeitrages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in diesen Zahlstellen ab 1. April beträgt: in Garburg 100 Pf., in Beckum 70 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 12. Wochenbeitrag für das Jahr 1912 fällig geworden.

Für den in Nr. 5 ausgeschriebenen Posten des zweiten Gauvorstehers in Braunschweig a. M. ist unter 12 eingegangenen Bewerbungen der seitherige Lokalbeamte der dortigen Zahlstelle, Kollege Dr. Kleinmann, vom Vorstand und Ausschuss gewählt worden. Die übrigen Bewerber bitten wir, auf diesem Wege von dem Ausfall der Wahl Kenntnis zu nehmen.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß alle Maschinenarbeiter und ungelernete Hilfsarbeiter in allen Betrieben der Holzbearbeitung, sowie der übrigen Branchen unseres Verbandes nur in den Deutschen Holzarbeiterverband aufzunehmen sind. Für die außerhalb der Werkstätten auf den Holzplätzen beschäftigten Arbeiter gilt das gleiche, d. h. für alle diese Arbeiter ist unser Verband die zuständige gewerkschaftliche Organisation. Auch in den Sägewerken sind außer den Sägemännern auch die Helfer und Plagarbeiter in den Deutschen Holzarbeiterverband aufzunehmen. Zur Vermeidung von Grenzstreitigkeiten hat der Gewerkschaftskongress in Hamburg jede unklare Agitation, besonders unter Hinweis auf niedere Beiträge oder höhere Unterstützungen, untersagt; solche Aufnahmefuchende, die aus anderen Verbänden ohne genügende Abmeldung und Regelung ihrer Verbindlichkeiten austreten oder ausgeschlossen wurden, sollen zurückgewiesen werden und jeder Druck auf vorübergehend in anderen Berufen beschäftigte Gewerkschaftsmitglieder ist zu unterlassen. Wenn in einem Betriebe Angehörige verschiedener Berufe beschäftigt sind, dann dürfen die einzelnen Arbeiter nur in diejenige Organisation aufgenommen werden, welche für ihren Beruf besteht. Abweichungen von dieser Regel sind nur statthaft auf Grund vorheriger bestimmter begrenzter Vereinbarungen zwischen den beteiligten Zentralinstanzen. Wir ersuchen die Lokalverwaltungen, sich nicht nur selbst nach diesen Kongressbeschlüssen zu richten, sondern auch anderen Verbänden gegenüber von demselben Gebrauch zu machen.

Für die ausgesperrten Porzellanarbeiter gingen folgende Beträge bei uns ein: Cunnersdorf 25,—, Freiberg 25,—, Coswig 15,—, Magdeburg 200,— Mk. In Summa 265 Mk.

Nachstehend bezeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 80698 Heinrich Teimling, Bürstenmacher, geb. 8. 7. 77 zu Tschelawitz.
- 146274 Richard Gehring, Maschinenteiler, geb. 30. 7. 74 zu Berlin.
- 224787 Alb. Wicenz, Polierer, geb. 16. 12. 68 zu Lübbenau.
- 146320 Otto Pahlke, Tischler, geb. 6. 6. 84 zu Königsberg.
- 251100 Friedrich Ebert, Tischl., geb. 28. 7. 83 zu Herford.

- 321610 Wally Degenlobbe, Knopfarbeiterin, geb. 19. 7. 87 zu Schmöln.
 - 335758 Otto Saeger, Tischler, geb. 17. 11. 63 zu Berlin.
 - 881151 Fritz Pieper, Polierer, geb. 3. 12. 85 zu Berlin.
 - 416980 Aug. Samers, Tischl., geb. 26. 9. 91 zu Schlichem.
 - 418577 Johann Ersfeld, Tischler, geb. 8. 9. 89 zu Trier.
 - 428058 Felix Bendert, Tischler, geb. 23. 4. 87 zu Weida.
 - 472822 Paul Hofmann, Tischler, geb. 18. 6. 68 zu Weiditz.
 - 477235 Ferd. Schrader, Tischl., geb. 16. 8. 86 zu Vogelsdorf.
 - 478474 Walter Sackler, Tischl., geb. 1. 4. 92 zu Kurtschau.
 - 493980 Joseph Gipp, Säger, geb. 16. 1. 94 zu München.
 - 547942 Georg Krickisch, Tischl., geb. 1. 12. 87 zu Falkenberg.
 - 558897 Herrn. Hofmann, Tischl., geb. 6. 11. 80 zu Teusfeld.
 - 561040 Johannes Graf, Tischl., geb. 24. 2. 77 zu Tilschede.
- Berlin G. 2, Neue Friedrichstr. 2.
Der Vorstandsvorsitz.

Die Konferenz des Erfurter Gaus

wurde am 2. und 3. März in Erfurt abgehalten. Es waren 126 Delegierte aus 77 Orten erschienen. Ferner nahmen die Mitglieder des Verbandes sowie Kollege Schneegäß als Vertreter des Vorstandes an den Verhandlungen teil. In seinem Tätigkeitsbericht betonte der Gauvorsteher Kollege Witt, daß die Organisation auch in Thüringen Fortschritte macht. Im letzten Jahre ist die Mitgliederzahl um rund 1000 gestiegen und beträgt jetzt etwa 7000. Als sehr erfolgreich hat sich die intensiv betriebene Hausagitation erwiesen. In der Lauterberger Stuhlindustrie hat die Organisation, dank der Tätigkeit des dortigen Geschäftsführers wieder Fortschritte gemacht. Dagegen waren unter den Stuhlmachern und Schneidemüllern des südlichen Thüringer Waldes größere Erfolge nicht zu erzielen, nur in Rodenbach gelang es, den ganzen Betrieb zu organisieren. Im Koburg-Versteinerer Korbmacherevier wurde im letzten Jahre eine außerordentliche Agitation unter den Selmarbeitern nicht entfallen. In der Stadt Nürnberg hat die Organisation der Stuhlmacher in der letzten Zeit gute Fortschritte gemacht. Auch die Schuhleistenmacher auf dem Eichsfelde fangen an, sich zu regen. Dank der fleißigen Agitation konnten im Gau eine größere Zahl von Zahlstellen neu gegründet werden. Im allgemeinen war die Geschäftslage günstig, so daß öfter Arbeitsstellen, speziell für Tischler, nicht besetzt werden konnten. Den Schluß des Berichtes bildete eine Würdigung der wichtigsten unter den zahlreichen Lohnkämpfen, die sich in der Vorberichtszeit abgepielt haben.

Nach einer lebhaften, aber sachlichen Diskussion wurden folgende Anträge angenommen:

Die Gauleitung wird beauftragt, die im Gau befindlichen Kollegen in den Waggonfabriken zu beauftragen, mehr Zuhilfenahme zu nehmen, zwecks Aussprache über Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Mehr Agitation unter den Schuhleistenmachern zu entfalten.

Mehr Agitation in Rodenbach zu leisten. Dem Vorstandsvorsitz zu empfehlen, in Südhörsingen einen Bezirksleiter oder in Koburg oder Sonneberg einen Lokalbeamten anzustellen, um die nach Hunderten zählenden Holzarbeiter planmäßig zu organisieren.

Nunmehr erhielt Kollege Schneegäß das Wort zu seinem Vortrag über „Der nächste Verbandstag“. In einem großartig angelegten Referat besuchte der Redner die Tagesordnungspunkte des nächsten Verbandstages. Er erteilte für seine zweistündigen Ausführungen starken Beifall. Die Diskussion über den Vortrag und die zum Verbandstag vorliegenden Anträge war eine so ausgiebige, daß ihr durch einen Schlußantrag ein Ziel gesetzt werden mußte.

Von den vorliegenden 10 Anträgen fanden nachstehende Annahme:

Die Reiseunterstützung von 1 Mk. auf 1,20 Mk. pro Tag zu erhöhen.

Den jugendlichen Kollegen an Stelle der „Holzarbeiterzeitung“ die Zeitschrift „Arbeiterjugend“ zu verabsorgen.

Bei Inhaftierung eines Kollegen infolge von Lohnbewegung die volle Maßregelungsunterstützung zu gewähren.

Korrespondenzen.

Ahrensburg. In der Mitgliederversammlung vom 9. März hielt Kollege Große-Hamburg einen Vortrag über: „Die Reichsversicherung“. Bezüglich der Reiseunterstützung wurde als würdevoll und demonstrative Form die böllige Arbeitsruhe bezeichnet, und verpflichtet sich die Mitglieder, die Arbeit ruhen zu lassen und morgens 10 Uhr im Verkehrslokal zur Kontrolle zu erscheinen. Leider mußte sich die Versammlung dann auch mit dem Kollegen Enge-Kröplin und Sched-Wargelbeide beschäftigen, die bis tief in die Nacht hinein als Nebenbeschäftigung zwei ganze Lauten herstellen. Trotzdem dieselben zur Verwaltungssitzung und Versammlung eingeladen wurden, sind sie nicht erschienen. Um das Ansehen des Verbandes zu wahren, wurde beschlossen, gegen die drei Beteiligten das Ausschlußverfahren einzuleiten. Als Delegierter zum Verbandstag wurde Kollege Friede in Vorschlag gebracht.

Berlin (Vergolde). Nach dem Jahresbericht unserer Zahlstelle gibt es in Berlin außer einigen Gruppen der Korbmacher keine Branche, die solch niedrige Verdienste erzielt, wie sie bei den Verfilberern und Bronzebeschleifarbeitern üblich sind. Bei den teureren Berliner Lebensverhältnissen kann man die Löhne derselben mit Recht als Stenblöhne bezeichnen. Diese Tatsache wurde von den Diskussionsrednern am 17. März tagenden Verfilberer-Versammlung noch krasser beleuchtet. Besonders wurde Plage geführt, daß gerade die Verfilbererkollegen in Hamburg-Altona als Lohnbrüder für Berlin in Betracht kommen. Das dort besonders weit ausgebreitete Zwischengewerksystem in Verbindung mit der Teilarbeit sei zum größten Krebsgeschwür der Branche geworden. Es soll sogar an der Wasserfront eine größere Firma existieren, bei der die Arbeitszeit bereits früh 6 Uhr beginnt. Im weiteren wurde lebhaft protestiert, daß noch in einigen Berliner Werkstätten das Material von den Kollegen gekauft wurde. Dieses System zu beseitigen, müsse die erste Aufgabe sein.

Die Berliner Kerzler und Berufskollegen haben es nunmehr satt, sich als Varia der Vergolderbranche behandeln zu lassen und weiter zu warten, bis die rückständigen Bezüge der Provinz ausgebeuert sind. Sie betrachten als das Existenzminimum 33 Mk. Treffender kann man diese Forderung nicht begründen, als dies einer der Diskussionsredner tat: „Wie kommt der Kerzler dazu, 20 Mk. pro Woche weniger zu verdienen, der auch seine Schuldigkeit tut, wie bezahlen auch 5 Groschen für das Brot, und das Pfund Fleisch kostet ebenfalls 1 Mark!“ Beschlossen wurde, diejenigen Betriebe zur geeigneten Zeit nachzuholen, die mit ihren Lohnverhältnissen im Rückstand sind.

Duisburg. (Modellschler.) In der letzten Sektionsversammlung wurde unter anderem über die angeregte Branchenkonferenz verhandelt. Die Kollegen sind sich einig, daß eine solche höchst notwendig ist, um über die Punkte Streikarbeit und Agitation unter den Modell- und Fabrikfabrikanten Klarheit zu schaffen. Ist es doch ein seltsames, daß Streikarbeit angefertigt wird, weil es den Kollegen unmöglich ist, den Auftraggeber des Modells festzustellen. Die Versammlung brachte zum Ausdruck, daß die Modell- und Fabrikfabrikanten in den Holzarbeiterverband gehören. Wo noch Kollegen dem Metallarbeiterverband angeschlossen sind, soll auf nachdrücklichste ihr Uebertritt verlangt werden.

Erfurter. Am 10. März hielten die hiesigen Kollegen eine außerordentliche Versammlung ab, in der in Gegenwart des Gewerkschafters die hiesigen Verhältnisse besprochen wurden. Da es sich hier in der Hauptsache nur um kleine Betriebe mit 1 und 2 Gehilfen handelt, sind die Arbeits- und Lohnverhältnisse noch recht verschiedene und auch nicht gerade die glänzendsten. Um nun einmal geordnete Verhältnisse zu schaffen, beabsichtigen wir, mit der hiesigen Innung in Verhandlung zu treten. Beim Tischlermeister Karl Schiffer sind am 8. März 2 unserer Kollegen ohne Grund entlassen worden, gleichzeitig sucht aber der Herr andere. In solchen Betrieben suchen sich zwei früher organisierte Kollegen beim Meister lieb und zu machen. Wir bitten alle reisenden Kollegen, vor Annahme von Arbeit beim Kollegen Kuerwald, Thiemigstr. 10, Erkundigung einzuziehen. Die hiesigen Kollegen werden gebeten, der Verwaltung nicht alles zu überlassen, sondern selbst mitzuhelfen, um den Verband auszubauen.

Erlangen. In unserer letzten Mitgliederversammlung hielt Kollege Jetter einen recht interessanten Vortrag über: „Die Schwindsucht der Arbeiter, ihre Ursachen und ihre Beseitigung“. Neben wies dabei u. a. auf die besonders zahlreichen Schwindsuchtsfälle unter den Arbeitern der Holzindustrie hin und erläuterte die Mittel zu deren Vermeidung. Die gewerkschaftliche Arbeit mit ihrer Bekämpfung schlechter Arbeitsräume, mit der Verbesserung der gesamten Lebenshaltung nimmt unter den Vorbeugungsmitteln eine hervorragende Stellung ein. Der Vortrag fand die ungeteilte Aufmerksamkeit aller Anwesenden.

Großenhain. Der S. D. Gewerbeverein hat hier in Vorjahre herbe Verluste erlitten, indem zwei Kollegen zu Unrecht (in Wirklichkeit waren es fünf) so bestraft wurden, daß sie in ihrer Nr. 8. Aber zwei Frauen hätten während der Lohnbewegung bei der Firma Mätzsche trotz gemeiner Scherereien und Quertreibereien von Seiten unserer Mitglieder treu zur Fahne des Gewerbevereins gehalten. Das ist wieder einmal die bekannte berleunderische Art jener Feinde von Terrorisismämchen, denn jene beiden Frauen, die als Kollererinnen gar keinen Einfluß auf den Gang der Lohnbewegung hatten, sind in keiner Weise bestraft worden. Ebenso unwise ist, daß die Uebergetretenen jetzt ihren Schritt „bedauern“. Das Gegenteil trifft zu und sind ihrem Beispiel in den letzten Tagen weitere fünf Gewerbeerler gefolgt. Nun kann ja der „Aufschwung“ beim Gewerbeverein beginnen, zumal in jenem Bericht versprochen wird, im neuen Jahre die „Stärke“ zu zeigen, von der man dann künftig natürlich ebensowenig etwas merken wird als seither. Wer etwas zur Hebung seiner Lebenslage tun will, muß sich schon gut oder böse unserem Verbands anstellen. Dieser hatte im letzten Jahre hier allein einen Zuwachs von 30 Mitgliedern und erzielte durch den Vertragsabschluß bei Mätzsche auch wesentliche Vorteile. Um deren weitere zu erreichen, bedarf es aber der Mitarbeit aller Kollegen. Am 30. März findet in Büblers Restaurant eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in der Kollege Starke aus Dresden sprechen wird. An diesem Tage müssen auch die Nichtorganisierten mitgebracht werden.

Limbach i. S. Ein großer Teil unserer Kollegen ist der Meinung, nachdem ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen vertraglich geregelt sind, durch Zahlen der Beiträge ihre Pflicht der Organisation gegenüber zu erfüllen. Nur ein Teil hält es für notwendig, die Versammlungen regelmäßig zu besuchen. Viele Kollegen laufen dagegen allen möglichen Hindernissen nach. Es wäre sonst auch unmöglich, daß Herr Tischlermeister Partig, der, nebenbei bemerkt, bei den Verhandlungen die Einhaltung des Vertrages seitens der Arbeitgeber besonders warm empfahl, der allererste gewesen ist, der die 3 Pf. Zuschlag für Arbeiten auf Neubauten nicht zahlte. Mit dem 15. Juni d. J. tritt die 58tägige Arbeitszeit und eine Aufbesserung der Löhne um 3 Pf. pro Stunde in Kraft. Glauben denn etwa unsere Kollegen, bei einer derartigen Laune und Ineffizienz dieses zur strikten Durchführung zu bringen? Kollegen, zeigt etwas mehr Mannhaftigkeit, besucht die Mitgliederversammlungen, welche jeden zweiten Sonntag im Monat stattfinden. In der nächsten Versammlung am 13. April wird der Delegierte Bericht vom Gautag in Chemnitz erstatten, und fehle deshalb keiner.

Mannheim (Wagner). In einer Zuschrift aus Mannheim in der Nr. 9 des christlichen „Holzarbeiter“ wird nach einer längeren Einleitung von unserem Verbandskollegen bei der Firma Weitz u. Co. gesagt: „Radikales Gehärd nach unten, ehrfurchtsvolle Kriecherei nach oben, das sind Eigenschaften der Genossen, die sich ganz besonders in jeder Zeit in immer steigendem Maße bemerklich machen.“ Im Anschluß daran wird gegen unsere Kollegen der Vorwurf der Denunziation erhoben. Um zu hören, wie die Christen ihre Vorwürfe begründen, wünschten wir eine gemeinsame Werkstattversammlung. Dazu hatten aber die Christen keine Lust. Statt dessen gaben sie eine schriftliche Erklärung ab, in welcher zum Ausdruck gebracht wird, daß

die Deutung, welche dem fraglichen Artikel seitens der Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes gegeben wird, den Christen bei der Abfassung vollständig ferngelegen habe. „In jeder irigen Folgerung den Boden zu entziehen“, heißt es in dem Schriftstück weiter, „sehen wir nicht an zu erklären, daß weder die Direktion, noch der Arbeiterschuß oder die hinter uns liegende Bewegung Anlaß zu dem inkriminierten Absatz gegeben hat.“ Den Vorwurf der Denunziation aber halten die Christen ausdrücklich aufrecht. Aber gerade in diesem Punkte hätte, sie alle Ursache gehabt, sein still zu sein. Der angeblich denunzierte Christ, der „zu den verbientesten“ Mitgliedern seiner Organisation gehört, arbeitete mit einem freiorganisierten Kollegen zusammen im Akord und besorgte dabei das Berechnen. Unser Kollege fühlte sich benachteiligt und wollte selbst berechnen. Damit war der „verdiente“ Christ einverstanden, aber da fehlten Akordzettel, die der Christ nicht herausgeben wollte. Drei Tage lang reklamierte unser Kollege die Akordzettel, bis ihn die hartnäckige Weigerung des Christen zwang, die Hilfe des Meisters in Anspruch zu nehmen. Aber auch jetzt zog er es vor, den Schmerz der Christen ist aber begreiflich. Die Zeiten sind nämlich vorbei, wo neuentretende Kollegen mit dem christlichen Gruß empfangen wurden: „Hier sind nur Christen beschäftigt, hier mußst Du christlich werden, sonst wird Dir nichts gezeigt.“ Unser Werk hat in dem Betrieb bedeutende Fortschritte gemacht und Artikel, wie der im christlichen „Holzarbeiter“, sind nur geeignet, unsere Organisation zu fördern.

Waderborn. Nicht gut war unsere Mitgliederversammlung vom 2. März besetzt. Es fehlten nur 5 Mitglieder. Dem Eifer, mit dem unsere regelmäßigen Versammlungsteilnehmer für den Besuch gearbeitet hatten, wäre es ja noch eine größere Belohnung gewesen, wenn alle Mitglieder dem Mute gefolgt wären. Leider war das diesmal noch nicht ganz zu erreichen. Gewerkschafter Meyer hielt einen recht lehrreichen Vortrag über „Gewerkschaftsbewegung und industrieller Aufschwung“. In der Diskussion wurde u. a. auch mit Benutzung auf die günstige Entwicklung unserer Zahlstelle hingewiesen. Bei der Gründung erschien die damals ausgesprochene Hoffnung, einmal so viel Mitglieder zu erreichen, wie Kirchen am Orte sind, als lässig. Dieser Wunsch ist nun längst erfüllt, und berechtigt der rege Besuch dieser Versammlung zu der Hoffnung auf weitere Fortschritte.

Stuttgart. (Christliche Terrorisismämchen.) Der christliche „Holzarbeiter“ bringt in seiner Nr. 9 vom 1. März eine Notiz, wonach am 15. Februar bei der hiesigen Möbelfabrik Schöttle ein Mitglied des christlichen Verbandes in Arbeit getreten ist. In der Frühstückspause soll ihn dann der freiorganisierte Schreiner Kaiser gefragt haben, ob er im Verband sei. Der Christ habe diese Frage mit ja beantwortet und dem Sozialdemokraten auf dessen Verlangen das christliche Verbandsbuch gezeigt. Kaiser vom freien Verband soll dann geantwortet haben, das Buch sei nicht mehr wert, als das es zerrissen und in den Abtritt geschmissen würde. Tatsächlich habe Kaiser das Buch des christlichen Arbeiters auch zerrissen und als dieser dagegen protestierte, habe Kaiser gesagt, er solle sich schämen und sein Maul halten. Zu all diesem Unrecht habe dann der Werkführer noch seinen Segen gegeben, indem er den christlichen Arbeiter sofort entließ mit dem Bemerkten, es tue doch nicht gut. — Wir haben nunmehr über den Fall genaue Erkundigungen eingezogen und stellen fest, daß der christliche Artikelschreiber mal wieder in echt christlicher Weise gelogen hat. Anlässlich einer Schlichtungskommissionssitzung sagte der Inhaber der Firma Schöttle aus, an der ganzen Angelegenheit wäre kein wahres Wort und habe die Firma bereits eine diesbezügliche Berichtigung an den christlichen „Holzarbeiter“ gesandt. Seit zwei Jahren beschäftigt die Firma Schöttle überhaupt keinen Schreiner namens Kaiser, auch wurden am 15. Februar weder Arbeiter eingestellt noch entlassen. — Dieses Beispiel zeigt wieder recht drastisch, wie skrupellos die Christen im Verleumdung sind. Der Zweck, die Mitglieder der freien Gewerkschaften als die schlimmsten Terroristen, sich selbst aber als die verfolgte Unschuld hinzustellen, heiligt ihnen jedes Mittel. Diesen Eifer machen sich dann unsaubere Elemente zunutze, die dem Christenpapier die ärgsten Wären aufbinden. Hoffentlich hat dieser Reinfall zur Folge, daß der christliche „Holzarbeiter“ die ihm übermittelten Räuberpistolen etwas sorgfältiger prüft, als das bisher der Fall war.

Unsere Lohnbewegung.
Die Tarifbewegung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk.

Am 13., 14. und 15. März fanden in Essen unter dem Vorsitz des Herrn Abgeordneten Rath die Verhandlungen über die allgemeinen Fragen des Vertragsverhältnisses und des Vertragsmusters statt. Von Arbeitgeberseite waren vertreten der Arbeitgeberbund für das westdeutsche Baugewerbe und der Rheinisch-westfälische Tischler-Innungsverband durch ihre Vorstände, während auf Seiten der Arbeitnehmer der Deutsche Holzarbeiterverband, der christliche Holzarbeiterverband und der Gewerbeverein der Holzarbeiter insgesamt 8 Mitglieder delegiert hatten.

Während über die Führung der Verhandlungen zwischen den Vertretern des Bauverbandes und der Arbeiter nennenswerte Meinungsverschiedenheiten nicht zutage traten, waren die Vertreter des Innungsverbandes mit einer Unmasse neuer Pläne und Ziele bepackt, erschienen, auf Grund deren es zu außerordentlich heftigen und langwierigen Auseinandersetzungen kam. Diese Richtung der Arbeitgeber verfiel mit großer Zähigkeit die allerrückständigsten Ansichten, sie möchte das Tarifvertragswesen auf längt überwundene zünftlerische Einrichtungen und patriarchalische Beziehungen aufbauen, für welche insbesondere in dem industriell hochentwickelten Vertragsgebiet von Rheinland-Westfalen kein Raum mehr ist. Infolge dieser Haltung der Innungsvertreter nahmen die Verhandlungen über das Vertragsmuster eine unverhältnismäßig lange

Zeit in Anspruch, ohne daß am Schlusse derselben eine Einigung zu konstatieren war. Die stereotypen Antwort der Innungsvertreter auf die ihnen zugehenden Befehringen und Zurechtsetzungen war stets die gleiche: „Wir vermögen ja demgegenüber nichts zu erwidern, aber wir sind durch die gefassten Beschlüsse gebunden und müssen an unserem Standpunkt festhalten.“ Es blieben demnach strittig die Bestimmungen über Sonntagsarbeit, Akordarbeit, Montagearbeit, Ausnahmen vom dem vertraglichen Durchschnittslohn für Arbeiter im ersten bzw. zweiten Gesellenjahre sowie die Vertragsdauer resp. der Ablauftermin der Verträge. Am 15. März wurden die Verhandlungen nach dreitägiger Dauer abgebrochen und bis zum 26. März vertagt. Den Innungsvertretern wurde aufgegeben, sich zunächst von ihren Auftraggebern die notwendige Freiheit der Entscheidung für die ferneren Verhandlungen erteilen zu lassen, da anderenfalls ohne die Teilnahme dieser Organisation weiter verhandelt wird.

Ueber den materiellen Teil der neuabzuschließenden Verträge sollen am 26. März die Verhandlungen unter Mitwirkung der Ortsparteien aufgenommen werden. Ueber die Art, die Reihenfolge und den Ort dieser Verhandlungen sind bindende Beschlüsse noch nicht gefasst, da auch in dieser Beziehung die Innungsvertreter eigene Taktik machen wollten. Es ist aber in Aussicht genommen, die Ortsvertreter nach Essen resp. Dortmund oder Hagen zusammenzurufen, um möglichst vor dem 15. April, dem Ablauftermin der geltenden Verträge mit den Verhandlungen fertig zu werden.

Inwiefern es möglich sein wird, die Bewegung auf friedlichem Wege zu Ende zu führen, läßt sich jetzt noch keineswegs sagen. Nach Lage der Dinge ist die Annahme durchaus begründet, daß es ohne Kampf überhaupt nicht abgehen wird. In den jetzt abgebrochenen Verhandlungen ist zwar die Rede auch darauf gelenkt worden, eventuell ein sogenanntes unparteiisches Kollegium zu bilden, dem die Fällung eines Schlichtungsbeschlusses über die übrig bleibenden Differenzpunkte übertragen werden könnte. Aber auch in diesem Punkte ist etwas Positives nicht vereinbart worden, da die beiderseitigen Vertreter solche weitgehenden Vollmachten nicht besaßen.

Es werden nun bis zum 26. März in den einzelnen Orten Versammlungen abgehalten, um alles weitere für die bevorstehenden Verhandlungen vorzubereiten. Mögen unsere Kollegen sich des Ernstes der Situation in vollem Maße bewußt sein, damit, wenn ein Kampf unvermeidlich sein sollte, derselbe in voller Einmütigkeit und Geschlossenheit bis zum siegreichen Ende durchgeführt werden kann.

In Burgdamm bei Bremen ist der Streit der Sägerei- und Silbkarbeiter bei der Firma Wosse u. Co. nach anderthalbwöchiger Dauer mit einem vollen Erfolg beendet. Die geforderte 4½stündige Arbeitszeit wird am 1. März 1913 eingeführt und die Löhne steigen während der vierjährigen Vertragszeit um insgesamt 9 Pf. pro Stunde. Daß die Arbeiter diesen schönen und schnellen Erfolg erreichten, ist nur ihrer guten Organisation zu danken.

In Darmstadt ist es in der Möbelfabrik, G. m. b. H., einem Betrieb, der von der Bank für Handel und Industrie an sich gezogen wurde, wegen fortgesetzter Tarifbrüche zum Ausstand gekommen. Schon Ende Dezember vorigen Jahres hatte unsere Schlichtungskommission eingzugreifen und erklärte damals die Leitung des Betriebes, den Vertrag einhalten zu wollen. Dies paßte jedoch dem aus Hamm in Westfalen importierten Schreinergehilfen Barth, der zum Werkmeister avanciert ist, nicht in den Plan. Wollte sich dieser Herr doch ein, ohne die nötigen technischen Einrichtungen einen Betrieb mit 25 Arbeitern für Massenartikel bei Ausgabe von einzelnen Stücken einrichten zu können. Akordpreiserhöhungen mit 40 bis 60 Proz. wurden vorgenommen. Wurden die im Tarifvertrag zur Heranziehung der Kalkulation bestimmten Arbeiter vorstellig, so wurden sie unter den fadenscheinigsten Gründen entlassen. Als alle friedlichen Versuche der Arbeiter erfolglos blieben, reichten sie am 2. März sämtlich die Kündigung ein, da man fortgesetzt die Arbeiter entließ, die nach der Kalkulation, selbst bei Anspannung aller Arbeitskraft, mit dem besten Willen eben Defizit machen mußten. Eine Sitzung der Schlichtungskommission lehnte die Firma ab, weil ihr „von Differenzen nichts bekannt“ sei. So traten denn die Arbeiter notgedrungenemassen am 9. März in den Ausstand. Der Werkmeister Barth holte dann vom Nachweis der christlichen Holzarbeiter in Frankfurt vier Tischler, die aber nach erfolgter Verständigung nach halb- bis einjähriger Beschäftigung den bestrittenen Betrieb wieder verliehen. Der christliche Verband hat sich nun mit der Sache der Streitenden solidarisch erklärt. Zugang ist streng fernzuhalten.

In Reichenborn bei Fürstentwalde befinden sich die Kollegen der Firma „System“, Fabrik für Bureaueinrichtungen, im Streit. Zugang von Tischlern, Polierern und Maschinenarbeitern ist fernzuhalten.

In Oederan haben die Differenzen in der Fabrik für Möbelverzierungen Groß u. Co. nunmehr zur Arbeitseinstellung geführt, da der Unternehmer den bescheidenen Forderungen hartnäckigen Widerstand entgegenbrachte. Gefordert wird: Arbeitszeitverkürzung von 59 auf 57 Stunden, Festsetzung des Stundenlohnes auf 34 Pf., Anerkennung und sichtbare Ausbesserung der Akordtarife in den Arbeitsfällen. Wir ersuchen daher, den Zugang von Drechslern, Maschinenarbeitern und Tischlern fernzuhalten.

In Ravensburg haben die Porzellanarbeiter der Porszellanfabrik G. A. Sterkel auf dem Verhandlungswege einen schönen Erfolg erzielt. Die Akordpreise der einzelnen Sorten erfahren Erhöhungen von 5 bis 12½ Proz. Auf die Stundenlöhne erfolgt 4 Pf. Zuschlag. Charakteristisch ist bei dieser Bewegung, daß die Fabrikleitung zunächst nicht an den Ernst der Situation glauben wollte und erst bei den in Betracht kommenden Kollegen nachfragte, ob sie die vom Gewerkschaft eingereichten Wünsche wirklich ernst

meinen und auf die Beteiligung des Verbandes an den Verhandlungen bestehen. Nach der einmütigen Beschlußnahme der Träger kam es dann mit den Vertretern unseres und des christlichen Verbandes zu jenem Abschluß. Unser Vorgehen hat auch den Nichtorganisierten einen, wenn auch geringen Vorteil gebracht. Sie erhielten 5 Proz. Affordzuschlag. Der ganze Erfolg dürfte allen Kollegen und Kolleginnen erneut den Wert der gewerkschaftlichen Organisation zeigen.

In Neudenburg ist die Direktion der Carlshütte sehr endlich zu der Einsicht gekommen, daß sie mit den gelben Wertvereinsbrüdern allein den Betrieb nicht leistungsfähig erhalten kann. Sie hat deshalb in einer neueren Verhandlung das Zugeständnis gemacht, den Arbeitern wegen der Organisationszugehörigkeit künstlich keine Schwierigkeiten mehr zu bereiten. Da der Kampf der Arbeiter sich nur gegen den Zwang zum Eintritt in den Wertverein richtete, konnte nunmehr der Zustand beendet werden.

In Neudenburg o. d. T. sind in der Lindenwaggenfabrik von Haag u. Saalmüller am 14. März 100 Arbeiter und Arbeiterinnen in den Ausstand getreten. In Arbeit befinden sich noch circa 60 Arbeiter, von denen die Firma allerdings selbst manchen lieber draußen als drinnen sehen möchte, doch als Mauseisener ist selbst der Mätschmildeste angenehm und werden diesen Leuten höhere Löhne bezahlt, als solche von den bisherigen Arbeitern verlangt werden. Die Firma macht die größten Anstrengungen, um Ausstände zum Unfall zu bewegen und begab sich der Leiter jetzt in Wohnungen und Straßenwinkel, die er bis jetzt wohl gar nicht gekannt hat. Als Scharfmacher stehen die Fabrikanten und Kommerzienräte Heinrichmaier und Wünsch hinter der Firma, wollen doch die Herren damit verhindern, daß durch einen Erfolg in der Lindenwaggenfabrik auch ihre Arbeiter zur Erkenntnis kommen könnten. Für die Streikenden ist die Situation äußerst günstig, und wenn sie weiterhin fest und treu zusammenhalten, wird auch der Sieg auf ihrer Seite sein. Der Zuzug von Schreineren, Maschinenarbeitern und Korbmachern ist fernzuhalten.

In Schönlank, wo bekanntlich die Arbeitgeber den Schiedspruch ablehnten, befinden sich seit dem 4. März die Tischler, Drechsler, Bildhauer, Maschinen- und Hilfsarbeiter im Streik. Die Polizei sucht den Kampf natürlich zu erschweren, indem sie, entgegen Gesetz und Recht, die Streikposten mit Strafmandaten überhäuft. Die Streikenden werden sich durch diese Willkürakte nicht aus der Ruhe bringen lassen und mit allen gebotenen Mitteln den ihnen aufgezwungenen Kampf durchführen. Von den gelehrten Arbeitern ist bereits ein erheblicher Teil auswärts untergebracht. Gerade die besten Arbeiter verlassen einer nach dem andern die Stätte ihres bisherigen Wirkens, um sich nach außerhalb lohnendere Beschäftigung zu suchen. Die Kollegen allerorts werden ersucht, den Zuzug von Holzarbeitern nach Schönlank fernzuhalten.

In Wiesbaden haben die Schreiner nach zehntägigem Streik die Arbeit wieder aufgenommen. Zur Arbeitsniederlegung sind nur 275 Kollegen gekommen, während bei der übrigen die Kündigungsfrist erst am 18. März abgelaufen wäre, wenn nicht inzwischen, nach 6 Tage langen schmerzigen Verhandlungen, eine Einigung zustande gekommen wäre. Nachdem wir in Wiesbaden 4 Jahre ohne Vertrag gearbeitet hatten, haben wir jetzt einen solchen auf der Grundlage des Muttertarifs abgeschlossen, in welchem folgende Bestimmungen über Arbeitszeit und Lohnbedingungen festgelegt sind: Bei Abschluß des Vertrags erfolgt eine Lohnerhöhung von 2 Pf. pro Stunde, wodurch sich der Durchschnittslohn auf 54 Pf. erhöht. Am 1. Juli 1912 erfolgt eine Verkürzung der Arbeitszeit von einer Stunde und eine Zulage von 1 Pf. als Lohnausgleich, und beträgt dann die Arbeitszeit 53 Stunden. Am 15. Februar 1913 erfolgt 2 Pf. und zum gleichen Zeitpunkt 1914 erfolgt 1 Pf. Lohnzulage, wodurch der Durchschnittslohn auf 58 Pf. steigt. Zu bemerken ist noch, daß zugleich ein Affordtarif für Bauanschläger abgeschlossen wurde, welcher eine wesentliche Erhöhung der Affordpreise bringt. Wenn es uns auch nicht gelang, alle Forderungen durchzusetzen, so ist doch herausgeholt, was in Anbetracht der Verhältnisse möglich war. Mögen nun unsere Kollegen überall auf dem Posten sein, um das Errungene zu verwirklichen und zu erhalten.

In Wittenberge sind infolge eines Streiks der Sieberearbeiter sämtliche Arbeiter der Singer-Maschinenfabrik am 13. März ausgesperrt worden. In Betracht kommen etwa 1400 Arbeiter, darunter 360 Holzarbeiter, die allerdings nur zum Teil organisiert sind. Auch in der Möbelfabrik von Tische Nachf. haben die Kollegen ihre Kündigung eingereicht. Es wird deshalb gebeten, den Zuzug streng fernzuhalten.

Ausland.

In der deutschen Schweiz haben die Parkettleger ihre Lohnbewegung nunmehr durch Verhandlungen zu Ende geführt. Der neue Affordtarif, der Preiserhöhungen von 15 bis 20 Proz. und ab 1. März 1913 weitere 5 Proz. vorsieht, ist am 3. März auch von den Parkettfabrikanten angenommen worden. Alle neu zu beginnenden Arbeiten sind sich jetzt nach dem neuen Tarif zu berechnen.

In Zürich befinden sich sämtliche Arbeiter der Waggonfabrik Schlieren im Streik. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Aus der Holzindustrie.

Stellungnahme zur Maiseier.

Die Frage, in welcher Weise die Maiseier würdig zu begehen ist, dürfte in der nächsten Zeit in vielen Bahnhallenversammlungen erörtert werden. Hierbei wird es zweckmäßig sein, die auf den Gegenstand bezüglichen Beschlüsse erneut in Erinnerung zu rufen. Die Maiseier selbst ist auf einen Beschluß des Internationalen Arbeiterkongresses in Paris 1889 zurückzuführen. Die Frage hat in der Folge verschiedene internationale Kongresse beschäftigt, zuletzt den in Amsterdam 1904. In der dort beschlossenen Resolution heißt es: „Am wirksamsten kommt die Demonstration am 1. Mai in der Arbeitsruhe zum Ausdruck. Der Kongress macht es daher sämtlichen proletarischen Organisationen

aller Länder zur Pflicht, die Arbeitsruhe anzustreben, und überall dort, wo es ohne Schädigung der Arbeiterinteressen möglich ist, die Arbeit ruhen zu lassen.“

In Deutschland war die Frage der Maiseier oder richtiger der Arbeitsruhe am 1. Mai wiederholt Gegenstand der Diskussion auf den Parteitagen und den Gewerkschaftskongressen. Schließlich wurde zwischen der Generalkommission der Gewerkschaften und dem Parteivorstand die nachstehende Vereinbarung getroffen, welcher sowohl der Parteitag zu Leipzig 1909 als auch der Gewerkschaftskongress zu Dresden 1911 zustimmte:

„Für Vorbereitung der Maiseier ist an allen Orten möglichst zu Beginn des Jahres eine Kommission einzusetzen, für die zu gleichen Teilen das Gewerkschaftsstatut und die Parteiorganisation ihre Vertretung bestimmen. Den Vorsitzenden wählt die Kommission selbst.“

Die Kommission hat die Aufgabe, unter Berücksichtigung der örtlichen und beruflichen Verhältnisse und der Bestimmungen der gewerkschaftlichen Organisationen sowie der Beschlüsse des Parteitages, für eine würdige Feier Sorge zu tragen. Die in Aussicht genommene Feier darf an keinem anderen Tage als am 1. Mai stattfinden.

Bei Ausperrungen infolge der Maiseier kann den davon betroffenen Arbeitern eine Unterstützung gewährt werden, und darauf haben die politisch wie auch die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Anspruch.

Zur Unterstützung der Ausgesperrten sollen für größere zusammenhängende Wirtschaftsgebiete Bezirksfonds gebildet werden. Die Abgrenzung der Bezirke erfolgt unter Zustimmung der in Frage kommenden Orte. Die für die Unterstützung nötigen Mittel sind von der Parteiorganisation und den Gewerkschaften in dem Bezirke, in dem die Ausperrung erfolgt, durch freiwillige Beiträge und Sammlungen aufzubringen.

Orte, deren Angliederung an einen Bezirksfonds unzulässig ist, haben in gleicher Weise am Orte einen Fonds zu bilden, aus dem die am Orte Ausgesperrten zu unterstützen sind.

Bedarf es eines solchen Fonds am Orte oder im Bezirk nicht, oder reichen die Mittel eines solchen Fonds zur Unterstützung der Ausgesperrten nicht aus, so sind die erforderlichen Ansuchen von der Parteiorganisation und den Gewerkschaften, denen die Ausgesperrten angehören, zu decken. Der Anteil, den jede dieser Organisationen zur Deckung der Ansuchen der Ausperrung aufzubringen hat, wird nach der Zahl der diesen Organisationen angehörenden Ausgesperrten berechnet. Anspruch auf Unterstützung aus den Zentralkassen der Partei und Gewerkschaften haben die Ausgesperrten nicht.

Erheben die Gewerkschaften im Anschluß an die Ausperrungen Lohnforderungen, so haben sie die Unterstützung der Ausgesperrten allein zu übernehmen.“

Dieses Abkommen ist durch den Verbandstag des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu München 1910 ausdrücklich anerkannt worden. Auf dem Verbandstag zu B. i. n. 1906 war beschlossen worden, den wegen Beteiligung an der Maiseier gemäßigten Kollegen eine Unterstützung aus der Verbandskasse zu gewähren. Die entsprechende Resolution sollte nach einem Beschluß des Verbandstages in Stuttgart 1908 aufgehoben werden, wenn die damals schwebenden Verhandlungen zwischen der Generalkommission und dem Parteivorstand zu einem Ergebnis geführt haben. Der Verbandstag in München 1910 hat dann, da diese Voraussetzung erfüllt war, beschlossen, daß an Maiseier ausgesperrte eine Unterstützung aus der Hauptkasse künftighin nicht mehr gewährt wird.

Zur Verbollständigung sei noch erwähnt, daß der Beschluß des Münchener Parteitages, wonach die Beamten, Arbeiter und Mitglieder der Partei, welche am 1. Mai feiern und keinen Lohnausfall erleiden, verpflichtet sind, an die Partei- und Gewerkschaftskasse einen Tagesverdienst abzugeben, vom Parteitag zu Jena 1911 nicht nur bestätigt, sondern noch dahin verschärft wurde, daß gegen diejenigen, die sich weigern, diesem Beschluß nachzukommen, das Ausschlussverfahren aus der Partei einzuleiten ist.

Das sind die Grundlagen, auf welche sich die Beschlüsse über die Form der Maiseier im Einzelfall aufzubauen haben. Am meisten interessiert hierbei die Frage, ob die Maiseier durch Arbeitsruhe zu begehen ist. In dieser Beziehung sagt die oben zitierte Resolution von Amsterdam ganz zutreffend, daß die Arbeitsruhe die wirksamste Demonstration ist. Die gleiche Resolution macht aber die Arbeitsruhe nur dort zur Pflicht, wo sie ohne Schädigung der Arbeiterinteressen möglich ist. Ob die Voraussetzungen für die Arbeitsruhe im Einzelfall vorliegen, läßt sich von einer Zentralstelle aus nicht beurteilen, deshalb weist das Abkommen zwischen Parteivorstand und Generalkommission den örtlichen Kommissionen die Aufgabe zu, unter Berücksichtigung der in Frage kommenden Verhältnisse für eine würdige Feier Sorge zu tragen. Vielfach wird in den örtlichen Gewerkschaftskartellen eine Entscheidung über die Arbeitsruhe am 1. Mai getroffen, an manchen Orten entscheiden auch die einzelnen Gewerkschaftszustellen selbständig über diese Frage, und es ist selbstverständlich, daß sich der einzelne den Beschlüssen seiner Korporation zu fügen hat. In jedem Falle wird aber der Beschlußfassung eine Diskussion in der einzelnen Bahnhallenversammlung vorausgehen. Für diese Diskussionen ist es wichtig, daß jeder Kollege über die Konsequenzen seiner Abstimmung im klaren ist.

Von den Unternehmern wird öfter eine mehrtägige Ausperrung oder auch die Entlassung angedroht für den Fall, daß die Arbeit am 1. Mai ruht. Dieser Notigungsversuch braucht uns aber nicht sonderlich zu imponieren, zumal die Ausführung der Drohung häufig sehr stark von dem gerade herrschenden Geschäftsgang und anderen Mo-

menten abhängt. Aber jeder Kollege muß darüber klar sein, daß er im Falle der Maßregelung keinerlei Ansprüche an die Verbandskasse hat. Für die Opfer der Maiseier haben ausschließlich die für den Zweig gebildeten Bezirksfonds aufzukommen. Nicht überflüssig erscheint es, darauf hinzuweisen, daß die Arbeitsruhe durchaus kein notwendiger Bestandteil der Maiseier ist, diese läßt sich im gegebenen Fall auch durch eine Abendfeier würdig begehen. Wenn jedoch die örtlichen Instanzen nach eingehender Würdigung aller in Betracht kommenden Momente zu dem Beschluß kommen, die Maiseier durch Arbeitsruhe zu begehen, da ist es selbstverständlich Ehrenpflicht aller Kollegen, sich dem Beschluß zu fügen und ihr Möglichstes zu tun, eine möglichst imposante Feier zustande zu bringen.

Die Organisation der französischen Holzarbeiter. Das „Correspondenzblatt der Generalkommission“ veröffentlicht einen Auszug aus der französischen Gewerkschaftsstatistik, aus dem hervorgeht, daß der dortigen Konföderation der Gewerkschaften 60 Verbände mit circa 440 000 Mitgliedern angeschlossen sind. Eine Nachprüfung der Mitgliederzahl nach den Beiträgen, pro Mitglied 10 Monatsbeiträge gerechnet, ergibt allerdings nur etwa 374 930 Mitglieder. Nach demselben Modus festgesetzt, ergibt die Mitgliederzahl der Verbände in der Holzindustrie das nachfolgende Bild, dem wir die Zahlen der Berufsangehörigen (Arbeiter) nach den Ergebnissen der französischen Berufs- und Gewerbezahlung vom Jahre 1906 gegenüberstellen:

	Beschäftigte Personen 1906	Mitglieder	
		1910	1911
Wurstmacherei, Drechserei, Stemmerei	85 881	2 816	2 700
Schirm- und Stockmacherei	—	50	40
Stuhl- und Möbelfabrikation	62 958	3 610	5 800
Musikinstrumenten	6 271	?	—
Sägewerke, Zimmerer, Bautischler	161 408	—	—
Organisation d. Maschinenarbeiter	—	565	885
Wagenbau	68 309	1 850	1 480
Erzeugung von Holzgeräten	49 887	—	—
Korbflechter	—	600	500
Gummi- und Holzschuhmacher	—	500	888
		8 991	11 188

Die Zahlen von Beschäftigten und Organisierten sind nun allerdings nicht ohne weiteres vergleichbar, denn zahlreiche Organisationen dürften außerhalb der zentralen Reichsorganisation stehen. So fehlt zum Beispiel in der Aufstellung der Verbände der Bautischler und Zimmerer vollständig. Zum anderen gibt der Verband der Wurstmacher in einem Bericht an die Internationale Union der Holzarbeiter seine Mitgliederzahl bereits um Mitte 1911 auf 3400 an. Da die Zahlen des „Correspondenzblattes“ aus den Beiträgen berechnet sind, deutet das Mißverhältnis auf nicht besonders eifrige Beitragszahlung hin. Ferner sind aber auch nicht alle „Beschäftigte“ als „Organisationsfähige“ zu betrachten.

Unmerklich zeigen uns die obigen Mitgliederziffern, daß die Gewerkschaften der Holzindustrie im letzten Jahre Fortschritte gemacht haben, zum anderen allerdings auch, daß ihnen noch ein riesiges Arbeitsfeld offen steht.

Der Zentralverband christlicher Holzarbeiter veröffentlicht jedoch seine Abrechnung für das vierte Quartal 1911. Diese ergibt, daß der Verband jetzt über ein Vermögen von 467 174 M. in der Hauptkasse und 102 906 M. in den Lokalkassen verfügt. Bei den Einnahmen weisen die Aufnahmegeldern einen kleinen Rückgang, die Beiträge dagegen eine Steigerung gegenüber dem letzten Quartal auf. Die Ausgaben für Unterstützungen sind im allgemeinen niedriger geworden. Größere Mitgliederzunahmen im 4. Quartal werden berichtet von Wirtshofen 37, Neuforg 35, Esenjahr 37, Windisch-Eichenbach 21, Waldkirch 20, Esen 23, Hamburg 35 und Deynhaus 44. Die Mitgliederzahl des Gesamtverbandes wird auf 16 448 gegen 16 075 im 3. Quartal angegeben.

Eine Submissionsblüte. In Lindau am Bodensee wurden kürzlich die neuen Purcaumöbel zum Neuanbau vergeben. Gemäß den Submissionsvorschriften sollen derartige Arbeiten zunächst an Meistervereinigungen vergeben werden, um für das Handwerk anständige Preise zu erzielen. Als Bewerber traten hier die „Freie Schreinervereinigung Rempfen“ und die „Vereinigten Schreinermeister des Gewerbevereins Lindau“ in gegenseitigen Wettbewerb. Der Zuschlag wurde der Rempfener Innung erteilt, da die Lindauer Meister ein Angebot gestellt hatten, das um 120 Proz. höher war, als das ihrer Rempfener Kollegen. Eine weitere Herabsetzung um 20 Proz. blieb unbeachtet. Zurzeit regnet es nun in den dortigen Lokalkassen gegenseitige Erklärungen. Auf die bösen Gehilfen kann die Schuld nicht gut abgewälzt werden, da in beiden Städten nahezu gleichlautende Tarifverträge in bezug auf Arbeitszeit und Löhne bestehen. Es fragt sich nur, welche von beiden Korporationen hat nun richtig gerechnet? Doch darüber mögen sich die Handwerker die Köpfe zerbrechen, die bei Lohnbewegungen immer den Scharfmacher herbeiführen.

Mit der blauen Pantinenmacherorganisation ist es nicht. Das muß tränenden Auges das „Central-Blatt“, das Inzeratenblättchen des „Verbandes deutscher Holzschuhfabrikanten“, eingesehen. Es bedauert diesen Ausgang „im Interesse seines Verbandes“, denn mangels eines eigenen Verbandes würden die Pantinenmacher nun in den bösen Holzarbeiterverband eintreten, von dem man eine Vertretung der Meisterinteressen doch kaum erwarten könne.

Welches geringe Interesse die Väter jenes Sonderverbandes an der Hebung der wirtschaftlichen Lage der Pantinenmacher hatten, zeigte der Umstand, daß der Herr, der jenen Gedanken derzeit im „Central-Blatt“ anregte, auf der vorgängigen Pantinenmacherkonferenz in Lehte trotz besonderer Einladung nicht einmal erschienen war. Die Pantinenmacher selbst weinen dem ins Wasser.

gefallenen Pläne keine Träne nach, sie haben im Holz-

Bewerkschaftliches.

Der Niesenkampf der Vergleute.

Der Lohnkampf der Bergarbeiter gleicht immer weitere...

Die Waldenburger Gruben in Niederschlesien haben die Forderungen ihrer Belegschaft ebenfalls ab-

Im oberschlesischen Kohlenbezirk wenden die Grubenherren die gleiche Verschleppungstaktik an.

Selbst unter den als besonders bescheiden bekannten Bergarbeitern des Deistergebirges bei Hannover güt-

Im Lothringere Kohlengebiet hat die Ausdehnung des Streiks weiter zugenommen, indem nun auch die Be-

Im Zentrum der deutschen Kohlenarbeiterbewegung, dem Ruhrgebiet, ist am 16. März die Gnadenfrist ab-

So stehen gegenwärtig die Bergarbeiter Deutschlands wiederum in einem Lohnkampf riesigen Umfanges.

Der Zeitraum des Ausstandes ist seitens der Arbeiter-

Der Kampf der Bergarbeiter gilt aber auch dem Wil-

Da die deutsche Bergarbeiterchaft sich angeichts des...

Schnelle Vornahme allgemeiner Sammlungen

tasträftig zu unterstützen. Es werden große Anforderungen...

Die Holzarbeiter haben nie gelagt, wenn es galt, anderen Verufen ihre Solidarität zu beweisen.

einzuenden. Von hier aus werden alsdann die durch die...

Die Bergarbeiterbewegung im Auslande. Es gärt und...

Eine „Verständigungsverhandlung“ für die Porzellan-

Im Schneidergewerbe hat die Aussperrung nicht an-

Der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter hat im...

Der Glaserverband zählte am Schluß des Jahres 1911...

Der Schuhmacherverband zählte am Jahreschluß 1911...

Der Zentralverband der Steinarbeiter hat an dem...

Der Verband der Tapezierer hat im Jahre 1911 nur...

Eingefandt.

Zur Konferenz der Musikinstrumentenarbeiter. Es ist mit...

unbegreiflich, daß die Kollegen der geplanten Konferenz...

Ernst Herrmann.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt...

Bist Du eine der Unfrigen? Ein Mahnwort an die Frauen...

Die Jahre der Geschlechtsreife von Dr. Popitz, Heft 28...

Taschenbuch der Reichstagswahlen. Ein unentbehrliches...

Zentralverband der Bäcker, Konditoren usw. Jahrbuch...

Die Zuckerkrankheit. Wesen, Behandlung, Heilung. Von...

Zentral-Kranken- und Sterbeliste Deutscher Rorbmacher

(E. S. Nr. 89, 8. Jahrg. 1. Klasse)

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung unserer...

Nachstehend folgen die für die Wahlstellen usw. festge-

Table with 4 columns: Ort, Mitglieder, Vertreter, and other details for various regions like Brandenburg, Dresden, etc.

Die Wahlen haben von Sonnabend, den 20., bis einsch.

Für den Ausschuß: Hermann Paulus, Dresden 29, Bürgerstr. 50.

Versammlungs-Anzeiger.

Brandenburg a. S. Der Arbeitsnachweis für Bergarbeiter und Bergbauverwalter befindet sich im Verwaltungs-Bureau, Neust. Markt 21. Umfassende und schriftliche Anfragen beim Unternehmer sind nicht gestattet. Alle Abfragen brauchen haben sich vor Antritt der Arbeit im Bureau zu machen.

Braunschweig. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich nur im Bureau, Werber 22, 11. Umfassende, Beratung des städtischen Nachweises (siehe ebenfalls der Anzeiger) ist strengstens verboten.

Darmstadt. Arbeitsnachweis Bismarckstraße 19. Umfassende Beratung verboten.

Hessenberg, West. Die Reiseunterstützung zählt der Bevollmächtigte Joh. Weidlich, Naunohrstr. 8, mittags 12-1 Uhr und abends nach 7 Uhr. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sollen bei dem Bevollmächtigten Genehmigung einholen. Umfassende ist streng verboten.

Köln (Kölnstr.). Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sollen sich zuvor mit der Lokalverwaltung in Verbindung setzen. Umfassende ist strengstens verboten. Die Herberge befindet sich Ebersstr. 64.

Ostpreußen, Sachsen. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung bei Max Müller, Leipziger Str. 20. Das Umfassende ist allen Kollegen strengstens verboten.

Wabern. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Hauptstr. 18. Eingang Mittags 12 Uhr. Geöffnet von 11-1 und 5-7 Uhr. Umfassende ist verboten.

Wiesbaden, Ober-Bahern. Verkehrsamt im Galshaus zur weißen Mose. Dorselstr. 10. Reiseunterstützung.

Werdau, Sachsen. Der Arbeitsnachweis befindet sich Steinbacher Str. 61. Umfassende ist strengstens verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Eimer, Hermannstr. 21. Vorn part. Umfassende ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Weidingerstr. 41, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr.

Lokalbeamter für Bielefeld.

Zum baldigen Antritt sucht die **Zahlstelle Bielefeld** (1150 Mitglieder) eine erste Kraft als Lokalbeamten. Respektiert wird auf einen umsichtigen und energiegelassen Kollegen, der mit dem Massenwesen vertraut ist und in der Agitation und in Fragen der Lohnbewegungen genügende Erfahrung besitzt. Kenntnisse über Volkswirtschaft, Sozialgesetzgebung und den Bestrebungen der allgemeinen Arbeiterbewegung, sowie tüchtige rednerische Befähigung werden erwartet.

Lokalbeamter gesucht.

Die **Zahlstelle Dresden** sucht zum baldigen Antritt einen Lokalbeamten. Bewerber müssen mindestens 5 Jahre dem Verband angehören und mit der Verwaltungstätigkeit vertraut sein. Die Anstellung erfolgt nach den Bestimmungen des Münchener Verbandstages. Offerten, unter Angabe der bisherigen Tätigkeit und einer kurzen, eigenhändig geschriebenen Abhandlung über die Aufgaben eines Lokalbeamten, sind mit der Aufschrift „**Bewerbung**“ bis Sonnabend, den 18. April an Carl Schrey, Bielefeld, Breitenstraße 39, zu richten.

Lokalbeamter gesucht!

Die **Zahlstelle Frankfurt a. M.** sucht zum sofortigen Antritt einen tüchtigen, in der Agitation wie im Massenwesen durchaus erfahrenen Lokalbeamten. Es wird auf eine tüchtige Kraft reflektiert. Das Gehalt richtet sich nach den Beschlüssen des Münchener Verbandstages. Kollegen, die sich für den Posten befähigt halten, müssen mindestens 5 Jahre dem Verbands angehören und auch in der allgemeinen Arbeiterbewegung bewandert sein.

Lokalbeamter gesucht!

Offerten unter Angabe der bisherigen Tätigkeit auf oben benannten Gebieten sind mit der Aufschrift „**Bewerbung**“ bis Montag, den 1. April, mittags, an die Adresse unserer Zahlstelle: Paul Brüdner, Frankfurt a. M., Allerheiligenstr. 51, zu senden.

Zahlstelle Hannover.

Für die Stelle des 1. Bevollmächtigten ist der Kollege **Vahner** in Hannover gewählt. Den übrigen Bewerbern besten Dank. Die **Lokalverwaltung**.

Modellschreiner, nur tüchtige, bei guter Bezahlung sofort gesucht.

Diener, Modelfabrik Stuttgart, Ostendstr. 112.

2-3 Baustischler können sofort bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung eintreten. Holz von der Maschine bearbeitet.

A. Kuszkewicz Dobrzyca-Doberschütz, Str. Krotoschin.

Tüchtiger Möbelschreiner gesucht. Spezialität feine eis., eiserne u. Speisezimmer. Arbeitsnachweis, Brandenburg a. S. Neust. Markt 2.

Hutfornentischler

wird gesucht. Dauernde Stellung, guter Lohn oder Allord.

Otto Schramm, Hamburg, Hüthen 70.

2-3 tüchtige Möbelschreiner gegen Stundenlohn von 45-50 Pf. sofort gesucht.

Louis Groß, Möbelfabrik, Landau, Pfalz.

2 bis 8 selbständige Divan- u. Fauteuil-Schreiner für sofort oder später gesucht.

Lazare Levy, Straßburg i. G. Artilleriewallstr. 5.

Möbelschreiner finden dauernde gut-bezahlte Stellung.

Karl Groß, St. Georgen bei Balingen.

Mehrere tüchtige Tischlergesellen auf gute eichene Möbel stellt ein.

Dowald Großpeltzsch, Möbelfabrik Franckenstein i. Sahl.

Tüchtige Tischler auf feinste Möbel und Innenausbau bei hohem Lohn für dauernd gesucht.

Kunstmöbelfabrik Treuen (Sachs.).

Einige tücht. Tischler auf gute furnierte Möbel sofort gesucht.

P. Verles, Möbelfabrik Wanderleben i. Thür.

Tüchtigen Baustischler sucht für bald und dauernd.

Paul Stinner, Preidemost bei Wlogau.

Tüchtige Möbelschreiner auf furnierte eichene Massentüchler sucht.

Johannes Behrendt, Parchim i. Meckl.

Suche tüchtige Tischler für eichene Schlafzimmer.

Heinrich Hartmann, Möbelfabr., Lemgo.

Stellung als Werkführer sucht älterer, erfahrener Tischler in größerer Baustischlerei in Berlin od. Umgeg.

Gesl. Zuschr. an H. Pohl, Berlin, Ebertstr. 5, Hof III.

2-3 tüchtige Stuhlbaue, 1 Fertigmachere, sowie mehrere tüchtige Möbelschreiner, nur erstklassige, selbständige Leute, auf feinere Allordarb. sof. für dauernd gesucht.

Möbelfabrik am Westbahnhof M. Neutlinger & Co., Karlsruhe i. Baden.

Mehrere durchaus tüchtige Stuhlbaue für nur feinste Arbeiten per sofort gesucht.

J. Sommer & Co., Düsseldorf.

Tüchtige Polsterer und Möbelschreiner auf bessere Schlafzimmer bei hohem Lohn und dauernder Arbeit per sofort gesucht.

Wih. Biser & Co., Möbelfabrik Taittingen, Oberamt Balingen.

Ein perfekter Grundriener gesucht.

Arbeitsnachweis, Brandenburg a. S. Neust. Markt 2.

Jüngerer Glasergeselle in dauernde Stellung sofort gesucht.

Bernhard Gruber, Glasermelster Giechberg (S.A.)

2 Drechsler u. 2 Polsterer für Drechslerarbeiten stellt bei gutem Allordlohn dauernd ein.

Justus Schollbach, Holzwarenfabrik Lützenwalde.

Tücht. Hornreher (Bläserer) sucht.

August Vogt, Wald, Rhld.

Suche für sofort einen tücht. Drechsler auf gute Allordarbeit.

Alex. Maack, Drechslerei m. Kraftbetrieb Badbergen, Str. Veresbrück, Hann.

Jünger tüchtiger Drechsler findet sofort dauernde Beschäftigung auf Bau- und Möbelerarbeit bei gutem Allord.

Herm. Tappert, Ww., Dampfdrechslerei Gollnow i. Pom.

Tüchtiger Dreher auf Galanteriewaren von einer größeren Celluloidwarenfabrik gesucht. Ebenso werden tüchtige Fassonierere angenommen.

Oskar Schenk, Zelluloidwarenfabrik Pforzheim.

Perlmutterknopfdreher, welcher im Ausbohren (Kraftbetrieb) sowie im Drehen gut bewandert ist, findet gute, dauernde Stellung.

Gehardt & Co. Neu-Henning b. Frankfurt a. M.

2 tüchtige Perlmutterknopf-Grabeure zum sofortigen Eintritt gesucht.

Hannoversche Knopffabrik Gompertz & Meirath, Hannover.

Tüchtiger Präser bei hohem Lohn für sofort gesucht.

J. Miezka, Gwellig, Augustastr. 12.

Stocharbeiter (Maspler, Präser, Feiler, Schleifer und Polierer) werden verlangt vom Zentralarbeitsnachweis für die deutsche Stodindustrie.

Berlin SO. 16.

Gesucht per sofort bei dauernder Stellung für Stocharbeit, gelegen an der deutsch-französischen Grenze, durchaus tüchtiger Arbeiter, der mit allen Arbeiten der Stodfabrikation vertraut ist.

Elässliche Spazierstockfabrik Ch. Bloch, Mühlhausen i. G., Züricher Str. 1.

2 Stellmacher

und einen auf Karosseriebau, stellt noch ein für dauernd.

P. Schmidt, Stellmacherei m. Kraftbetrieb Dessau i. Anhalt, Leipzigerstraße.

Suche sofort 2 tüchtige Stellmacher bei gutem Lohn.

Otto Wittig, Wagenbau Lützen bei Leipzig.

Tüchtige Kastenmacher und Kastenbeller bei gutem Lohn für dauernd gesucht.

Konrad Steyer, Wagenfabrik Frankfurt a. M., Querstr. 2.

Gesucht sofort ein junger, tüchtiger Korbmacher auf Geschlagen und Roharbeit.

C. Hackmann, Westhacht bei Hamburg.

2 tüchtige Korbmachergesellen, Beschäftigung größtenteils Weisefarbe, v. 1. 4. Zoll 12-14 Pf., Material fortirt und gewischt, stellt ein.

Wih. Schuler, Wittenberg (Bez. Halle), Berlinerstr. 66.

Jünger Korbmacher auf Großgeschlagen und Roharbeit sofort gesucht bei gutem Lohn. Weisefarbe.

Preisdr. Koble, Wittenburg, Mecklenburg.

1 Gehilfe, im Weben und Einziehen tüchtig, erhält dauernde, gutbezahlte Stellung.

H. Cohen, Wirstenfabr., Emden, Ostfriesl.

Korbmacher auf Mattarbeit sucht.

H. Schmidt, Berlin, Streiberstr. 5.

Suche per sofort 2 Arbeiter auf Geschlagenes. Dauernde Beschäftigung und guten Allordlohn.

Konrad Wilmann, Korbmachermelster Schwannheim a. Main, Baronesenstr. 17.

Mehrere tüchtige Korbmacher auf Roharbeit sofort gesucht.

Joh. Falt, Rostock (Meckl.)

Einige Korbmacher, nur gute u. flotte Arbeiter, finden noch gut lohnende und dauernde Beschäftigung bei

Otto Häber, Korbfabrik, Themar.

Suche sofort tüchtigen Gehilfen für Mattarbeit. Frau Pauline Winkler, Korbmacherei, Verlschdorf (Miesengebirge).

Zwei Korbmacher auf Strandkörbe stellt sogleich oder später ein.

Gottfried Wolle, Bergen (Insel Allgen).

Korbmacher auf Weidmöhbel per sof. gef.

W. Gahmann, Merseburg a. S.

Suche sofort 2 tüchtige Korbmacher auf Mattarbeit. Allordlohn.

Georg Conrad, Korbmachermelster Schwannheim a. Main bei Frankfurt a. M.

Zwei tüchtige Korbmacher auf Berliner Scheffeltüchler für dauernde Beschäftigung sucht

Wilhelm Stiller, Korbmachermelster Mäleben a. Saale.

Korbmacher auf Weidmöhbel sofort gesucht, oder solche die sich darauf einrichten wollen.

Paul Förster, Liebertwolkwitz bei Leipzig, Hauptstr. 89.

1 tüchtig. Korbmacher mit allen Arbeiten vertraut, findet dauernde Beschäftigung.

Frau H. Pfeffer, Wittensberge (Bez. Potsd.), Steinstr. 38.

Korbmacher, tüchtige Gestellarbeiter, die gut eingearbeitet sind, verlangt

P. Fechner, Berlin, Potsdamer Str. 42.

3 tüchtige Korbmacher auf Grün und Roharbeit sucht

Paul Schulz, Sibach bei Mürenberg.

Suche per sofort 2 Korbmacher auf Grünschlagenes. Allord.

Herm. Haale, Freitoda bei Schleuditz.

Tüchtigen Korbmacher auf Großgeschlagen für dauernd gesucht.

H. Buchholz, Parchim i. Meckl.

2 tüchtige Gestellarbeiter bei höchstem Lohn sucht sofort

M. Bauerbach, Koburg, Zibengasse 6, Sinterch.

Gestellarbeiter speziell auf Weidmöhbel gut eingearbeitet, gesucht.

Berg & Schulz, Meusburg.

Tüchtiger Wirstenmacher, der in allen Arbeiten bewandert ist, findet dauernde Beschäftigung bei guter Bezahlung.

Bernhard Müller, Karlsruhe-Mühlburg.

Einige Wirstenmacher für Wehen und Zuchten sucht per sofort

Arthur Ollcher, Frankenberg, Sachsen.

Tüchtiger Ju- und Mundschneider für Handarbeit findet dauernde Beschäftigung.

Jacob Wollheim, Korlenfabrik, Posen.

Berzugshalber verlaufe meine Tischlerei best. aus Wohnh. m. Laden, Werkstätt, Stallg. u. Garten, sehr billig, passend f. junge Anfänger.

Franz Herrman, Mitten bei Dessau.

Hohen Verdienst

finden tücht. Tischler-gesell. durch d. Vertr. einer gechl. Tischlerwerkzeugneueit. Off. an Gg. Pfeiffer, Frankfurt a. M., Adalbertstr. 19.

!!! Habelbänke !!!

für Tischler 170 190 200 230 cm lang

38 40 42 45 Mark

mit Stahlspindeln 6 Mark mehr. Stelmacherhobelbänke 2 Mark mehr. Kataloge über Hobel und Hobelbänke, Furnierböde usw. gratis.

Gebr. Saase, G. m. b. H., Ueguth.

Stomkes Städtebuch

Neuester durch Deutschland u. ange. Länder mit Eisenbahn- u. Wegetarte, 850 Seiten, geb. Mk. 1.20. In all. Buchhdl. zu haben od. geg. Eins. von Mk. 1.40 bei G. Stomke, Bielefeld.

Der Kastenmacher

geometrisch erl. u. d. d. Sachwissenschaft. West. Holsland. Abhandl. der Konstrukt. d. Winstschubhaken (neu) von J. Habel. Wien. Zu beziehen durch d. Verleger Joh. Water, Stuttgart-Untertürkheim, Poststr. 33, 1.

Mein lieber Freund

Interessierst Du Dich für amerikanische Werkzeug-Neuheiten?

Dann verlange sofort gratis Neu. Plakat Januar 1912. Neu. m. viel neuen Abbildungen v. Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppelnerstr. 31.

Patent Schraubenzieher Danilee Nr. 30, ausgezogene Länge 50 cm, mit 8 Klingen à 4,50 Mk. w.

Schabbel Nr. 80, m. 1 Eif. 70 mm br. à 2,25

Schabbel Kunst Nr. 8, Original do. à 2,25

Reform-Pugghobel mit Garantie 1a à 5,25

Leimträger 1a Stahl, 60 mm Breit. à 0,60

Echte Diston-Ziehlingen à 30 Pf. 1,50

1a Dübelleisen 8 Böcher mit Zähne. à 1,40

Bohrwinden mit Kugellager. à 1,50

Paul Horn, Poltur- u. Lackfabrik, Hamburg 23

Unübertroffen und darum von so grosser Werbekraft sind mein wasser-echtes **Peha-Matt**, meine nach eigenem Ver- gereinigten **Schellackpolituren** und meine **Holzbeizen**, die sich durch besondere Farbenpracht auszeichnen (Eichenbeizen, Albo-Musabeizen, Salmiakbeizen, Spiritusbeizen, Ambrantbeizen usw.) Mein **neues Polierverfahren** hat sich glänzend bewährt. Es ist durch Reichspatente gesetzlich geschützt!

Man **erspart: Material, Zeit, Arbeit!**

Ich versende zum Versuch ein Körbchen, enthaltend:

1 Fl. Peha-Matt 1 Dose Porenfülpulv. Mon-Ak (nussb.)

1 Neutral-Schellackpolitur-Extrakt 1 Marmor-Mono (mahag.)

1 Patentpolitur zum Reinpulieren 1 Tube Inkrustationskitt, blond (zum

1 allerr. Poltur-Glanzlack (blond) Auskitten schadhafter Holzstellen)

1 Schleif- und Polieröl (gelblich) 1 St. Kork-Schleifklotz (120x75x30mm)

Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Versuchskolle zum Polieren zu 8 Mk., franco inkl. Emballage.

Mein Lehrbuch der Schmuck- und Schutzarbeiten des Holzes

(so ist jetzt der Titel der Anleitungen für das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen usw.) ist nunmehr in II. revidierter und illustrierter Auflage erschienen. Dies allseitig glänzend beurteilte Werk koste! im Buchhandel 1,50 Mk., bei Bezug von 10 Exemplaren auf einmal werden nur 10 Mk. berechnet.

Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Sie erscheint bereits im V. Jahrgang und rasch hat sie in weiten Kreisen grossen literarischen Ruf erlangt! Abonnement 3 Mk. das Jahr.

Die Elementar-Konstruktionen der Tischlerei. Von Paul Horn. In der Konstruktion zeigt sich der Meister der Holzarbeit! Rasch haben sich denn auch diese Zeichnungen mit dem erläuternden Text die Anerkennung erster Fachleute erworben. In bester Verpackung werden sie postfrei für 1 Mk. versandt.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Gesellschaft m. B. G. in Berlin. Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 4.